

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

11 (14.1.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 ¢, vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 66 ¢; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Zusätze: Die Spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 ¢. Lokalanzeige billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Co., Karlsruhe.

Beseitigung der Geheimdiplomatie.

Karlsruhe, 14. Jan.

Wenn die letzten Ursachen des über Europa herein gebrochenen Weltkrieges auch in der imperialistischen Politik und den dadurch erzeugten wirtschaftlichen Gegensätzen der verschiedenen Großstaaten zu suchen sind, so steht andererseits doch auch fest, daß der Geheimdiplomatie ein wesentlicher Teil Schuld an dem Kriege zufällt. Diesen Standpunkt teilt auch der englische Arbeiterführer Ramsay MacDonald, der in der amerikanischen Zeitschrift „Call“ einen Artikel veröffentlichte, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Was die Sozialisten betrifft, so müssen sie in ihren Bemühungen fortfahren, die Fundamente der Internationale unerschüttert zu erhalten, so daß, sobald dies irgend möglich ist, mit dem Wiederaufbau dessen begonnen werden kann, was der Krieg zerstört hat. Sie müssen vor allem zusammenarbeiten, um der Geheimdiplomatie und der Führung der auswärtigen Politik durch eine Handvoll Angehöriger der abfälligen und plutokratischen Klassen ein Ende zu bereiten. Die große Gefahr, die dieser Krieg enthält, ist nicht die des Militarismus — die ist nur sekundärer Natur, — sondern die der Klassendiplomatie, denn auf ihr beruht aller Militarismus, der deutsche wie der englische. In diesem Punkte unterscheidet sich mich etwas von jenen meiner sozialistischen Gesinnungsgenossen, die den Krieg unter der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung für unvermeidlich halten.“

Genau, zwischen Handelsbarbarkeit und Krieg besteht ein tiefer Zusammenhang. Der Gegensatz der Kontore überträgt sich auf die Volkstimmung. Handelsbarbarkeit wird zu nationaler Eifersucht und Neidwollen, aber diese würden aus sich selbst heraus noch nicht zum Kriege führen. Das tun sie erst, wenn die internationalen Beziehungen von einer politischen Ordnung geleitet werden, die die Eifersüchteleien wirtschaftlicher Natur verschärft und in militärische Gegensätze umsetzt. Das ist, was die sozialistischen Parteien Europas werden beseitigen müssen, wenn der Krieg zu Ende ist. Gehen sie Erfolg, so wird dies der letzte unserer Kriege sein, gelingt es ihnen aber nicht, so wird er nur das erste Glied sein in einer Kette von Konflikten.“

Die englische Regierung hat die Mängel der bisherigen Diplomatie dadurch anerkannt, daß sie eine durchgreifende Reform der diplomatischen Vertretung als notwendig bezeichnet. Sie will vor allen Dingen die Forderung abschaffen, daß nur solche Personen in den diplomatischen Dienst treten können, die über ein jährliches Einkommen von mindestens 400 Pfund Sterling verfügen. Eine derartige plutokratische Bestimmung verperst hochbegabte Volkselemente den Zutritt zur Diplomatie.

Also nicht nur in dem „verjüngerten“ Deutschland, sondern auch in dem „demokratischen“ regierten England hat die Geburts- und Geldaristokratie bisher eine privilegierte Stellung in der Diplomatie eingenommen. Daß diese „gehobenen“ Diplomaten ihren wichtigen Aufgaben nicht immer gewachsen waren, lehrt die Geschichte der letzten Jahrzehnte auf jedem Blatt. Hier muß gründlich Wandel geschaffen werden. Für einen derartigen wichtigen und verantwortungsvollen Posten sind die tüchtigsten gerade gut genug, gleichviel auf welchem Stammbaum sie sich berufen können und ob sie über viel oder wenig Vermögen verfügen.

Mein mit der Aufstellung einer solchen Forderung, gegen deren Berechtigung stichhaltige Gründe nicht geltend gemacht werden können, ist nicht getan. Die Parteien müssen den Fragen der auswärtigen Politik künftig überhaupt eine viel größere Aufmerksamkeit schenken, als dies bisher geschehen ist. Das gilt insbesondere auch für die Sozialdemokratie der verschiedenen Länder. Wie wenig die Demokratie in der inneren Politik in der Lage ist, Konflikte in der äußeren Politik zu vermeiden, so lange die letztere fast ausschließlich in den Händen der privilegierten Geheimdiplomatie liegt, dafür haben England und Frankreich geradezu klassische Beispiele geliefert. Trotz aller Demokratie haben die französischen und englischen Parlamente bis heute keine offizielle Kenntnis von den hinter ihrem Rücken von ihren Regierungen abgeschlossenen Bündnisverträgen und Abmachungen.

Eine wirkliche parlamentarische Kontrolle der auswärtigen Politik kann nur auf demokratischer Grundlage erfolgen. Dazu aber ist die praktische Mitwirkung der Sozialdemokratie von unerlässlicher Voraussetzung. Diese praktische Mitwirkung der Sozialdemokratie hat selbstverständlich auch entsprechende Konsequenzen in der Stellungnahme zu den Problemen der auswärtigen Politik zur Folge. Wir müssen uns vor allem darüber klar werden, daß der enge nationale Rahmen für die wirtschaftlichen Bedürfnisse unserer Zeit schlechterdings nicht mehr genügt. Die Weltpolitik steht im engsten Zusammenhang mit der Weltwirtschaft. Deutschland kann nicht zugeben, daß eine andere europäische

Großmacht für sich allein das Recht in Anspruch nimmt, die Welt zu beherrschen und ebensowenig kann Deutschland sich hinsichtlich der kolonialen Bedürfnisse in absolute Abhängigkeit einer anderen Großmacht begeben. Der jetzige Krieg hat vielen die Augen darüber geöffnet, daß eine so große Partei wie die Sozialdemokratie sich solchen wichtigen Fragen gegenüber nicht mit moralischen Raisonnements begnügen darf. So wenig wie den Kapitalismus können wir den Imperialismus mit bloß moralischen Einwirkungen überwinden. Wenn wir auf dem Gebiete der inneren Politik vorwärts kommen wollen, müssen wir vor allem die Probleme der Welt- und Kolonialpolitik praktisch anfassen. Dann erst wird es gelingen, die Grundlagen, auf welchen die Geheimdiplomatie beruht, zu erschüttern und auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik die Grundzüge der Demokratie zur Anwendung zu bringen.

Macdonald hat durchaus Recht, wenn er schreibt, daß die wirtschaftlichen Gegensätze allein noch nicht den Krieg bedingen, sondern daß dies erst dann der Fall ist, wenn die internationalen Beziehungen von einer politischen Ordnung geleitet werden, welche die Eifersüchteleien wirtschaftlicher Natur verschärft und in militärische Gegensätze umsetzt. Wenn die sozialistischen Parteien diesen Zustand und damit die Ursachen weiterer Kriege beseitigen wollen, so können sie es nur durch ihr positives Eingreifen in der inneren und äußeren Politik, indem sie die ihnen zur Verfügung stehende politische Kraft in politische Macht umsetzen.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung 1700 Franzosen gefangen. 4 Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Jan., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend von Neuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Nennung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Neuport) zur Folge hatte. Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf La Voiselle und die Höhe von Roubron wurden zurückgeschlagen.

Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen bei Crony folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nördlich Couffies und nordöstlich Crony endigte. Unsere Marker setzten sich in den Besitz von zwei französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene und eroberten 4 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre.

Französischer Sappenangriff in der Gegend südlich St. Mihiel ist erfolgreich abgewiesen.

Unsere Truppen setzten sich in Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Romény. In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.
Oberste Heeresleitung.

Kriegs- und Friedensströmungen in der französischen Arbeiterschaft.

Aus Mailand wird geschrieben:
In der Zentrale der französischen Gewerkschaften ist es zu einem ersten Konflikt gekommen. Pierre Monatte, ein als sozialistischer Schriftsteller bekannter Vertreter der Metallarbeiter in der Zentrale, legte sein Amt nieder. Ueber die Gründe für diesen Schritt teilte er einem Berichterstatter des „Avanti“ u. a. folgendes mit:
Mit Staunen und Schmerz, sagte Monatte, habe er beobachtet müssen, daß Fonhaur, der Sekretär der Gewerkschaftszentrale, sich von der Regierung mit dem Amte eines „Kommissars der Nation“ betrauen ließ. Auf Rechnung der Regierung sollen die Gewerkschaften der Zentrale jetzt sogar in ganzen Lande Vorträge halten und viele Funktionen führen eine Sprache, die nur der Nationalisten würdig sei. Obendrein verzage der Vorstand des Gewerkschaftsbundes

keine Sympathie sogar den von neutralen Ländern ausgehenden Friedensbestrebungen. Vom Frieden sprechen werde als eine Art Verrat, als „Mitschuld an germanistischen Schädlingen“ gedeutet.

Vor kurzem wurde die Einladung zu der Kopenhagener Konferenz besprochen. Monate, im Einverständnis mit den anderen Metallarbeitervertretern, schlug vor, den Einberufern mitzuteilen, daß man ihre Friedensbestrebungen mit aller Sympathie verfolge und der Konferenz allen Erfolg wünsche, obwohl man nicht in der Lage sei, einen Vertreter zu entsenden. Der Antrag wurde bekämpft. Von wem und mit welchen Gründen, wollte Monatte nicht mitteilen.

Die Bauarbeiter brachten dann mit 22 gegen 20 Stimmen, bei zwei Enthaltungen, den Antrag durch, die Einladung unbeantwortet zu lassen. Unter diesen Umständen hat Monatte sich von seinen Genossen getrennt, weil er die Ansicht vertritt, daß alle Friedensbestrebungen gefördert werden müssen. Das aber wollen zurzeit die französischen Arbeiterorganisationen und ihre Presse nicht.

Zugleich erinnert Monatte daran, daß Eingeweihte schon bei dem Regierungsantritt des jetzigen Präsidenten Poincaré vorausgesehen, daß dessen Regierungsperiode zweifellos den Krieg bringen würde. Es sei übrigens durchaus nicht bewiesen, daß die französische Regierung Ende Juli alles getan habe, um den Frieden zu erhalten. Trotz alledem aber sei die Majorität der Arbeiterführer in dem Wahne befangen, daß es sich um einen Krieg der Befreiung Europas, zur Befreiung vom unerbittlichen Militarismus handle.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Französische Berichte.

W.B. Paris, 13. Jan. Amtlicher Bericht vom 12. Januar 3 Uhr nachmittags. Zwischen Meer und Die fand eine zeitweilig aussehende, an einigen Stellen ziemlich heftige Kanonade statt. Nördlich Soissons wurden sehr bewegte Kämpfe um die Schützengräben geliefert, die wir am 8. und am 10. Januar erobert hatten. Der Feind unternahm am gestrigen Tage mehrere Offensiv-Vorstöße, die wir zurückschlugen. Wir gewannen neue Schützengräbenstücke. Zwischen Soissons und Reims Artilleriekämpfe. Unsere schweren Geschütze beschoßen wirksam die deutschen Batterien und Minenwerfer. In der Champagne und im Gebiet von Souain richtete unsere Artillerie ein sehr genaues Feuer auf die gegnerischen Stellungen; in der Nähe Perthes waren die Feldbefestigungen nördlich der Farm Beau-Séjour der Schauplatz eines erbitterten Kampfes. Der Feind konnte einen Schützengraben im Innern der Befestigung errichten, deren vorspringenden Winkel wir besaßen. Der Kampf dauert fort. Von den Argonnen und bis zur Maas ist nichts neues zu melden. Auf den Maashöhen wurden zwei deutsche Angriffe, einer im Walde von Consenbov, der andere im Walde von Bouchot abgewiesen. Südwestlich Cirey-sur-Recouve überraschte eine unserer Abteilungen eine deutsche Kompanie, die das Dorf St. Sauveur plünderte (!?) und schlug sie in die Flucht. In den Vogesen und im Elsass war der Tag ruhig. Das schlechte Wetter und der Schneesturm dauert an.

W.B. Paris, 13. Jan. Amtlicher Bericht vom 12. Januar 11 Uhr abends. Nordöstlich Soissons befoh der Feind während der ganzen Nacht heftig unsere Stellungen beim Plateau von Perrières und den Vorprung 132. Er unternahm heute, um die letztgenannte Stelle wieder einzunehmen, einen bedeutenden Angriff, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. Kein anderes beachtenswertes Ereignis ist zu melden.

Ueber die Kämpfe im Westen.

W. Basel, 13. Jan. Zur Lage im Westen schreibt der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten“: Man bekommt immer mehr den Eindruck, daß bei den Franzosen mit ihren Verbündeten ein großer Plan mit dem Einzug überlegener Kräfte an der entscheidenden Stelle fehle oder aus Mangel an Mitteln nicht durchgeführt werden könne. Es sei für die Verbündeten die Gefahr vorhanden, daß die Energie der Angriffe in Wälder nachlasse. Das feste Anpacken auf der ganzen Front dürfte nicht wochenlang dauern, sonst verpuffte die zur Offensive bereit gestellte Kraft in unentschiedenen Einzelkämpfen.
(„Post. Btg.“)

Schwere englische Offiziersverluste.

Rom, 13. Jan. (Privat. A.) Die „Times“ erwähnt die ungeheuren Verluste an englischen Offizieren in Flandern. Das Blatt hofft, daß die neuen Offiziere, die an

die Front gehen, hinreichend ausgebildet sein werden, um sich selbst und die Truppen mehr zu schonen. Eine neue Offensive sei wegen des Mangels tüchtiger Offiziere für die Engländer zurzeit bedenklicher als für die Deutschen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Artilleristisches Uebergewicht der Deutschen vor Warschau.
In der Besprechung der Schlacht an der Bzura stellt Oberst Michailowski im „Ruskoje Slowo“ fest, daß die artilleristische Ueberlegenheit der Deutschen „aus verschiedenen Umständen groß sei. Sie hätten mindestens 800 Geschütze an der Front vor Warschau.

Abjehung russischer Generale.

11. Kopenhagen, 13. Jan. Nach Petersburger Berichten über Stockholm ist neuerdings die Enthebung von 18 Generalen der aktiven russischen Armee von Führerstellen erfolgt. („Tägl. Rundsch.“)

Russische Grenzüberbreitung in Rumänien.

11. Wien, 12. Jan. Bei der Verfolgung von Rumänen, die aus der österreichischen Bukowina nach Rumänien geflüchtet waren, drangen russische Truppen auf rumänisches Gebiet vor. Da sie der Aufforderung, zurückzukehren, keine Folge leisteten, gab der rumänische Grenzhaupmann Befehl auf die Kosaken zu schießen. Es wurden 2 Kosaken getötet und 2 schwer verwundet. Die übrigen zogen sich über die Grenze zurück. („Berl. Tagbl.“)

Der Kampf zur See.

Die Vernichtung der „Curie“.

11. Wien, 13. Jan. (T.-U.) Ueber die Vernichtung der „Curie“ meldet die „Neue Freie Presse“: In demselben Tage, an welchem „U. 12“ seine Selbstentlastung brachte, wurde eines der modernsten französischen U-Boote, die „Curie“ entdeckt, als es uns angreifen wollte. „Curie“ unter sehr schneidigem Kommandanten fuhr einem unserer Schiffe nach. Es wurde bemerkt und es erfolgte das Kommando: „Alle Boote mit Geschützen und Torpedoboote vor!“ Es wurde vorzüglich geschossen. Der Turm war förmlich durchschießt. Im letzten Moment kommt der zweite Offizier heraus und will durch eine Handbombe das Boot vernichten. In demselben Moment schießt ihn einer unserer Matrosen nieder. Er fällt ins Boot zurück und berinkt, während sonst alles gerettet ist. Durch die Aufregung verfiel der französische Kommandant in Weinkrämpfe. Er wurde von unseren Offizieren als tapferer Soldat geehrt und anständig behandelt. Man fand bei ihm Briefe von seinen Kindern und seiner Frau, in denen sie schreiben, sie beten immer, daß er gut zurückkomme. (Zof.-Anz.)

Kämpfe in den Kolonien.

Die Garnison von Tsingtau.

11. London, 13. Jan. (Spezialtelegramm.) Es werden jetzt hier auch weitere Einzelheiten über den Verbleib der deutschen Garnison von Tsingtau bekannt. Nach der Kapitulation der Festung wurde ein Vertrag unterzeichnet zwischen dem Generalmajor Jamanashi, dem General Takahashi, den japanischen Bevollmächtigten und dem deutschen Bevollmächtigten, Kapitän zur See, Sager, in 30 Artikeln und in 12 später hinzugefügten Paragraphen. Als Dolmetscher fungierten der japanische Dr. Syedo und der deutsche Dr. Kunz. Es wurde darin u. a. festgesetzt, daß alle Zivilisten, die in Tsingtau wohnen und sich nicht am Kampfe beteiligt haben, auch dort bleiben können. Diejenigen, deren Tätigkeit der japanischen Behörde als verdächtig erscheint, müssen allerdings sofort die Stadt verlassen. Der ehemalige Gouverneur von Tsingtau, Meyer-Waldeck, ist verwundet als Kriegsgefangener nach Japan überführt worden. Er ist in einem europäisch ausgestatteten Saale in den Parkanlagen des Tempels Tsukiji bei Tokio untergebracht worden. Die deutschen Streitkräfte belaufen sich bei Beginn der Feindseligkeiten auf 4800 Mann. Die Deutschen haben sämtliche Petroleum-Reservoirs und Kohlenvorräte der Stadt vor der Uebergabe zerstört, ebenso wie fast alle anderen Gegenstände von irgendwelchem Wert. Es bestätigt sich, daß die Deutschen selbst die im Hafen von Tsingtau liegenden Kriegsschiffe zerstört haben, so den österreichisch-ungarischen Kreuzer Kaiserin Elisabeth von 3937 Tonnen, ferner folgende deutsche Schiffe: den kleinen Kreuzer Cormoran (1604 T.), sowie die Kanonenboote Lux, Tiger, Jaguar und Altis, jeder 886 Tonnen. Nach einem weiteren Telegramm soll der Aufenthaltsort des ehemaligen Gouverneurs von Tsingtau, Meyer-Waldeck, sich in Futuota befinden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Verteidigung des Suezkanals durch die Engländer.
11. Paris, 13. Jan. „Journal“ meldet aus Madrid: Passagiere des aus Ostafrika in Algicira eingetroffenen Dampfers „Alcanto“ berichtet, daß sie bei der Fahrt durch den Suezkanal längs der Ufer zahlreiche englische Truppenlager gesehen haben und daß neue bedeutende Verteidigungsarbeiten aufgeführt würden. Flieger überflogen ständig das Gebiet. Nach der Durchfahrt seien sie einem Truppentransport von 58 Dampfern begegnet, der von einem ganzen Geschwader begleitet war.

Eine Wirtschaftskrise in Japan.

11. Frankfurt a. M., 13. Jan. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio nach einem Petersburger Blatte, daß Japan in einer außerordentlich schweren wirtschaftlichen Krise sich befinde, der nur die größten wirtschaftlichen Firmen entzinnen würden. Die Reispreise sind um 50 Prozent gestiegen.

Kräftiges Schützengrabendeutsch.

Der Vorsitzende des Staats- und Gemeindegewerkschaftsbundes, Genosse Hermann, schreibt irgendwo aus dem Westen vom Schützengraben her an den Redakteur des Verbandsorgans:

Deinen im Schreiben vom 9. 12. 14 entwickelten Ansichten kann ich mich im allgemeinen anschließen, besonders die Notwendigkeit der Bewilligung der Kriegskredite scheint mir schlagend dargetan. Was mich aber ein wenig wundert, ist die Tatsache, daß Ihr Euch mit solchen Beweisen überhaupt abquälen müßt! Vielleicht denken und empfinden wir, die wir im Felde stehen, ein wenig anders als gewisse Maulhelden und Braßhänke, die mit feinen gepulverten Stiefeln dahinter dem Schreibtisch sitzen und das Bedürfnis empfinden, der staunenden Mit- und Nachwelt ihre verstorbenen Ideen mit großartiger Pose vorzutragen, damit ihre wertere Person ja nicht vergessen werde. Gewiß haben wir den Krieg nicht gewollt, aber nun er einmal gegen unseren Willen da ist, können wir nicht mit den Händen in den Hosentaschen zusehen, als ob uns die Sache nichts angeinge, sondern wir müssen alles tun, um in dem uns aufgezwungenen Kampf Sieger zu bleiben. Wer das unsägliche Elend der Bevölkerung in den Gebieten kennt, in denen der Krieg tobt (von dem oft unerfährlichen Verlust materieller Güter ganz abgesehen), der bedarf keiner weiteren Gründe mehr für die Bewilligung der Kriegskredite, denn er müßte ein Narr sein oder noch schlimmeres, wenn er nicht alles aufbiete, die Schreden des Krieges möglichst von unseren Grenzen fernzuhalten. Schließlich steht das Wohlergehen unseres eigenen Volkes und damit auch der Arbeiter höher als die Träume unverbesserlicher Träumer. Vielleicht sehen wir uns nach dem Kriege einmal mit den Leuten auseinander, jetzt wäre das unnötige Zeitverschwendung.

Zutreffend schreibt dazu die „Chemnitzer Volksstimme“: Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß so ähnlich die dreiviertelmillion organisierte Parteigenossen denken, die im Schützengraben liegen. Sie jenseits den Frieden herbei, wie übrigens alle Kriegsteilnehmer, sie leiden schwer unter den Strapazen und Entbehrungen des Feldzugs, besonders jetzt in den tropfenden Unterständen, ihre Seele ist schmerzhaft durch die Bilder des Grauens und der Verwüstung, die den Krieg und besonders den gegenwärtigen Maschinenkrieg begleiten, aber es ist ihnen selbstverständlich, daß Deutschland geschlossen zusammenhalten muß, bis die Gefahr, die der Krieg über alle Glieder des deutschen Volkes, namentlich auch über die Arbeiter bringt, abgewendet ist. Möge diese Anschauungsweise von denen, die es angeht, beachtet werden!

Eine Rede Dernburgs in New-York.

Die „Voss. Ztg.“ erzählt aus Amsterdam: Die „Times“ berichten aus New-York über eine Rede Dernburgs, die er im Republican Club hielt, und die in Amerika Aufsehen erregt hat. Dernburg sagte u. a.: Der Kampf dreht sich um absolute Herrschaft über die Meere auf der einen Seite, um ein mare liberum auf der anderen. Ein freies Meer wird das Ende aller Kriege der Welt bedeuten. Die See sollte frei sein, sie gehört weder den Deutschen und Amerikanern noch den Engländern. Wollen wir Kriege in der Zukunft verhindern, so haben wir zwei sichere Wege: Es dürfen nur Handelsschiffe das freie Meer befahren, das Befahren heimischer Gewässer durch ein fremdes Kriegsschiff müßte ein casus belli sein; oder Kriegsschiffe aller Nationen müßten auf hoher See überhaupt verboten sein und erlaubt nur solche kleine Kreuzer, wie sie zur Verhinderung von Piraterie nötig sind. Dernburg sagte noch, daß es England unmöglich sein wird, Deutschland auszuhungern. Dafür wird die Wiffenschaft sorgen. Deutschland hat amerikanisches Petroleum durch Venezuela erbeutet, es werde im Notfall Kupfer durch andere Metallverbindungen ersetzen können.

Aus der französischen Kammer.

11. Paris, 13. Jan. In der Sitzung der Kammer waren die Deputierten in großer Zahl anwesend. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit eröffnete Alterspräsident Macheu die Session mit einer Ansprache. Er sagte: Der einzige Gedanke und Wunsch Frankreichs sei, den lange vorbereiteten Angriff zurückzuschlagen und den Feind niederkzuwerfen. Er forderte die Kammer auf, auch weiterhin der Armee das ermügende Schauspiel der Einigkeit zu bieten. (Rechtscher Beifall.) Wir nehmen — so erklärte der Redner — alle Opfer auf uns, welches auch die Dauer der Prüfung sei. Wir halten durch, ohne schwach zu werden, bis zum endgültigen Sieg, der uns Ehre, Freiheit und dauerhaften Frieden sichert. (Einmütiger Beifall.) Die Kammer wählte darauf mit 474 Stimmen Dechanel und alle Mitglieder des auscheidenden Bureaus wieder. Dann vertagte sie sich auf Donnerstag.

Die verschiedenen Kammergruppen der Parteien der Linken wählten ihre Delegierten, die gemeinsam mit der Regierung ein Arbeitsprogramm für die ganze Session auszuarbeiten wollen. Schon jetzt scheint festzustehen, daß die Beschlüsse erneut die Einigkeit aller Parteien betreffen werden. Kein Interpellationsgesuch ist eingereicht, keine rein politische Debatte wird geführt werden.

Rußland.

Die drohenden Unruhen. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Russische Mütter dürfen nicht berichten, daß in Petersburg und Moskau ein Ausstand der Arbeiter zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung sozialdemokratischer Mitglieder der Reichsduma ausgebrochen ist. Die Wefen-nachrichten bringen einen interessanten Beitrag Merschlow, der die Beziehung des Krieges als eines Kampfes gegen den deutschen Militarismus für lächerlich erklärt, da eine Niederlage der Deutschen einen Sieg des russischen Militarismus, der ein Schüler des deutschen sei, bedeuten würde.

Russische Kultur. Die „Humanité“ erzählt aus Odesa: Der sozialistische Agitator Adamowitsch, sowie 73 seiner Genossen, mußten sich wegen eines Gewerkschafts-streikes, das der Zensur nicht vorgelegen hatte, vor dem Odesaer Gericht verantworten. Adamowitsch wurde zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien, zwei seiner Genossen zu mehrjähriger Zwangsarbeit, die übrigen zu mehreren Jahren Festungshaft verurteilt. (W.D.)

Ausland.

Amerika.

Eine Rede Wilsons. Die „Times“ melden aus Washington vom 10. Januar: Präsident Wilson habe in seiner Rede in Indianapolis erklärt, Amerika könne Mexiko nicht das Recht nehmen, bei Regelung seiner inneren Angelegenheiten so viel Blut zu vergießen, als ihm zweckmäßig erschiene. Die Vereinigten Staaten müßten anderen Staaten in ihren Angelegenheiten ebenso die Freiheit einräumen, die sie selbst genießen. — Der Korrespondent der „Times“ vergleicht diese Erklärung Wilsons mit seiner Haltung, als noch Huerta am Ruder war und glaubt, daß die Politik des Präsidenten zu einer erbitterten Auseinandersetzung im Senat führen werde. (W.D.)

Deutsche Politik.

Belgiens Neutralitätsbruch vor dem Reichstage.
Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ erfährt, werden dem Reichstage noch seinem Wiederzusammentritt Dokumente über Belgiens Militärbudget und sein Uebereinkommen mit den Mächten der Tripleentente vorgelegt werden. Es soll damit der Öffentlichkeit der Beweis erbracht werden, daß die belgische Neutralität von Belgien selbst lange vor Ausbruch des Krieges gebrochen worden sei.

Skrupellose Kriegslieferanten.

In Sachen wurde kürzlich von höchster amtlicher Stelle in einer Mitteilung an die Presse scharf gerügt, daß die Fabrikanten und Verkäufer von Waren, die als Liebesgaben oder sonst für militärische Zwecke bestimmt sind, der Profitgier häufig in der unverantwortlichsten Weise fröhnten. Ein fresser Fall solcher Art wurde jetzt vor einem sächsischen Landgericht verhandelt. Ein Mühlenbesitzer und ein Mehlhändler hatten sich wegen Nahrungsmittel-fälschung und Verkauf gefälschter Nahrungsmittel zu verantworten. Ein Brotfabrikant hatte täglich große Mengen Brot für die gefangenen Russen in Königsbrück zu liefern, und trat deshalb mit dem Mehlhändler in Geschäftsverbindung. Dieser versprach, recht billiges Mehl zu beforgen, das der mittangeflagte Müller lieferte. Wie letzterer vor Gericht behauptete, habe ihm der Mehlhändler bei der Bestellung gesagt, „das Mehl kann gar nicht dunkel genug sein, die Russen freffen alles“. Durch die eidlischen Aussagen des Obermüllers und eines Müllergefellen, die die Sache angezeit hatten, wurde festgestellt, daß sich die Mehllieferung, 200 Zentner, in einem schauerhaften und ekelregenden Zustand befand. In den Roggen wurde ein großer Teil sogenannter Spitzke gemischt, unter dem aller möglicher Schmutz sowie Hülsen, Samen und Mutterkorn sich befand. Zwei Sachverständige befanden, daß eine Menge Ungeziefer, Maden, Milben und deren Exkremente in dem Strohgedeck gefunden wurde, der ohne jeden Nährwert sei, in allen Fällen das Produkt verschlechtere und auch gesundheits-schädlich sei. Sogar zu Viehfutter sei das Zeug zu schlecht. — Nach diesen gravierenden Ergebnissen der Beweisaufnahme wurden der Müller zu 500 Mk., der Mehlhändler zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ueber zu große Härte des Urteils brauchen sich die Rumpanen, die beide gewiß große Patrioten sein wollen, nicht zu beklagen. Und wären die beiden in der Mühle Beschäftigten nicht so gewissenhaft gewesen, dann wäre wahrscheinlich aus dem „Mehle“ Brot für die gefangenen Russen gebacken worden.

Kommunalpolitik.

Gemeindepolitische Neujahrsgebanken.

Die „Kommunale Praxis“ schreibt in ihrer ersten Nummer des neuen Jahres:
... Und doch: wenn man uns Deutsche schon einmal nicht liebt, so wäre wachseln gerade jetzt Veranlassung gegeben, uns wenigstens zu achten. Ein Volk, das mit solcher treuen Zuversicht unerschütterlich durch die schwierigsten Opfer, alle Schwierigkeiten in planmäßiger Zusammenarbeit zu überwinden sucht, ist nicht umzubringen und hat Anspruch auf Achtung und Beachtung. Wir sind uns der Unvollkommenheit der bisherigen staatlichen und gemeindlichen Verfassungen und Verwaltungsformen durchaus bewußt, auch weit entfernt von dem naiven Glauben, als ob in dieser Kriegszeit solche Unvollkommenheiten mit einem Schlage weggewischt wären; jedoch kann man aber wohl behaupten, daß trotz dieser Unvollkommenheiten die deutschen Gemeinden im großen und ganzen ihre Pflicht zu tun bestreben. Die Gemeindefürsorgeverwaltung hat, genau so wie die als freie Vereinigtätigkeit erloschene Selbstverwaltung der großen Arbeiterverbände, den Segen vermehrter Anerkennung schon jetzt errungen. Allerdings ist auch die Kraft mancher Körperpersönlichkeiten dabei auf lange Zeit hinaus völlig verzehrt worden, daß ihre neuen Leben nur noch auszuatmen kann. Das wird man im einzelnen erst nach dem Friedensschluß überblicken können.
Die Lasten, die den deutschen Gemeinden aus dem Kriege erwachsen, werden sicherlich nach Hunderten von Millionen zu bemessen sein. Sie in erträglicher Weise zu bestreiten, wird eine nicht geringe Aufgabe sein, deren Lösung oftmals in der Zusammenfassung der Gemeindegremien und in der Organisation der Gemeindeverwaltung nach heutigem Recht die größte Schwierigkeit findet. In den Formen unserer Gemeindefürsorgeverwaltung ist manches ebenso der Aenderung bedürftig, zumal im größten Bundesstaat, wie an den Formen unseres staatlichen Zusammenlebens. Wir dürfen aber wohl, was Preußen anbelangt, der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß neben einer Reform des Landtagswahlrechts auch Aenderung des Gemeindeverfassungsrechts zur Wirklichkeit werden. Je freier die Gemeinde gestellt ist und je sicherer alle Klassen ihrer Einwohner-schaft den ihnen gebührenden Einfluß auf die Gestaltung der Dinge ausüben können, um so leichter werden wir unsere großen Zukunftsaufgaben lösen können.

* Die Zentrale für Kriegsfürsorge in Mannheim hat bis Ende 1914 180 000 M. verausgabt, davon allein in der zweiten Dezemberhälfte 53 000 M. Es entfallen auf: Darunterstützung 6776,18 M., Mehl und Brot 15 490,05 M., Kartoffeln 12 190,77 M., Mehl 10 609,08 M., Sonstige Nahrungsmittel 2979,70 M., Kleider 6083,12 M., Schuhe 14 426,47 M., Volkshilfsgeldern 6243,35 M., Miete 93 756,22 M., Verwaltungsaufwand 10 183,58 M. Erlebte wurden 9500 Gefasste, davon 1500 = 16 Prozent in abnehmendem Sinne. Von den erlebigen Gefassten entfallen 80 Prozent auf Familien, deren Ernährer im Felde steht. — Die vom Nationalen Frauendienst als Unterabteilung der mit der Arbeits- und Materialbeschaffung befaßten Abteilung der Zentrale eingerichtete Nähstube hat bis jetzt 14 000 M. Löhne ausbezahlt. — Der Frauendienst wird in der nächsten Zeit ein Tagesheim für jugendliche Arbeiterinnen eröffnen.

Die Gemeindevahlen in Nordbayern sind im Dezember beendet worden. Die Zusammenstellung der Ergebnisse zeigt, daß die sozialdemokratische Partei trotz der Ungunst der Verhältnisse sich auf der Höhe gehalten hat. Im Bezirk der sozialdemokratischen Gau-Organisation Nordbayern, die die drei frankischen Regierungsbezirke und die Oberpfalz (mit Ausnahme des Reichstagswahlkreises Regensburg) umfaßt, hatten in 129 Gemeinden Erneuerungswahlen stattgefunden, davon in 45 nach dem Proporz. In 73 der beteiligten Gemeinden befanden sich sozialdemokratische Organisationen, aber nur in 40 dieser Gemeinden beteiligte sich die Partei an den Wahlen, die in 30 nach dem Proporz stattfanden. Unter den Gemeinden, in denen sich unsere Genossen der Wahlbeteiligung enthielten, sind 8 mit dem Proporz und sozialdemokratischen Organisationen. In den 43 Gemeinden mit städtischer Verfassung hatten wir bisher 172 Gemeindevollmächttige und 29 Magistratsräte; durch die letzte Wahl kamen wir auf 226 Gemeindevollmächttige und 48 Magistratsräte, zusammen 274 Vertreter, dazu kommen noch 27 Gemeindevollmächttige, Beigeordnete und Bürgermeister in Gemeinden mit ländlicher Verfassung, so daß die sozialdemokratische Partei in Nordbayern zurzeit 601 Gemeindevollmächttige hat, gegen 528 im Jahre 1911 und 171 im Jahre 1908. Unter normalen Verhältnissen hätte der Zuwachs größer sein müssen, da aber der sozialdemokratischen Partei durch die Einberufung zum Kriegsdienst die meisten Wähler entzogen worden sind, ist der Gewinn immer noch sehr beachtenswert.

Aus der Partei.

Die Deutschen

wird auch von sozialistischen Organen neutraler Länder betrieben. Es ist bekannt, daß die „Berliner Tagwacht“ einen durchaus deutsch-feindlichen Standpunkt einnimmt. Auch das Organ der holländischen Sozialisten „Het Volk“ hegt in unbestimmter Weise gegen Deutschland. Von den vielen Separatisten wollen wir nur aus einem ein Zitat erwähnen. „Het Volk“ schrieb am 5. Januar u. a.:

„Aardenburg, 4. Jan. (B. D.) Wie schwer die Forderungen sind, welche die Deutschen an die belgische Bevölkerung stellen, zeigt folgendes: Das ganz arme Dorf Lascheure, eine Gemeinde von noch nicht 1000 Einwohnern, muß bis morgen aufbringen: 600 Kühe, 200 Schweine, 400 000 Kilo Weizen, 200 000 Kilo Erbsen und Bohnen und 300 000 Kilo Hafer und Heu. Die Bevölkerung kann das alles unmöglich liefern.“

Die Nachrichten tragen alle so sehr den Stempel tendenziöser Geschäftigkeit oder offener Unwahrheit an sich, daß wir mit Bekauern diese feindselige Stellungnahme des neutralen Blattes gegen Deutschland feststellen. Die Krönung des Ganzen bildet die letzte Meldung, die ein ernstes Blatt sich doch scheuen sollte, aufzunehmen. Von einer Gemeinde, die kaum 1000 Einwohner, also nur reichlich 200 Haushaltungen zählt, 600 Kühe, 200 Schweine, 400 000 Kilo Weizen, 200 000 Kilo Erbsen und Bohnen und 300 000 Kilo Hafer und Heu zu fordern (per Haushalt 4500 Kilo oder 90 Zentner Frucht, 3 Kühe und 1 Schwein), das ist so unanständig, daß man es doch nur Narren zutrauen kann. „Het Volk“ mag nun von der deutschen Militärverwaltung denken wie es will, aber daß sie aus unwissenden Narren besteht, dafür sprechen doch wohl keine Tatsachen! Eher könnte man schon die für Narren halten, die im Ernste behaupten, die deutsche Militärverwaltung hätte eine solche lächerliche, unmögliche Forderung gestellt. So wird Stimmung gemacht von „Neutralen“! Und die Leser glauben das auch!

Sagst du, 13. Jan. Wir machen darauf aufmerksam, daß am kommenden Samstag, 16. d. M., abends 1/8 Uhr, im „Griech“ Mitgliederversammlung des sozialdem. Vereins stattfindet. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller noch hier anwesenden Parteigenossen, zu erscheinen.

Unter Präventivzensur gestellt wurden noch die „Neuzeitliche Volkszeitung“ in Greiz.

Internationales Jahrbuch für Politik und Arbeiterbewegung. Unser Berliner Parteiverlag, die Buchhandlung Vorwärts, bittet uns, mitzuteilen, daß die Hefte 3 und 4 des Jahrgangs 1914 vom Internationalen Jahrbuch zusammen als Sonderheft, bezieht „Der Weltkrieg“, erscheinen. Den Abonnenten geht das Hofst im Rahmen des Abonnements u. Einzelbezieher können es zum Preise von 5 M. erhalten. Bestellungen nehmen jetzt schon alle Buchhandlungen entgegen.

Gewerkschaftliches.

Kriegsopfer aus Gewerkschaftskreisen. Wöchentlich sechzig Opfer seiner Kollegen als Opfer des Krieges zu haben, gibt der

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Die Journalisten“

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freytag. Trotz seines Alters von nunmehr 60 Jahren — das Werk wurde 1854 geschaffen — und trotzdem vieles in ihm für die heutige Zeit veraltet erscheint und auch die Handlung verschiedene Unwahrscheinlichkeiten aufweist, läßt das Lustspiel Gustav Freytags immer noch und immer wieder, wenn es auf der Bühne erscheint, seine alte Jugtkraft aus. Sein gesunder Humor, seine heisende Satire, die dem Kleinbürgertum gewidmeten Anspieligkeiten und vor allem die wirksame Bühnenaufmachung machen es trotz verschiedener Schwächen, wozu vor allem die etwas plöbliche und zu gemachte Ausführung der politischen Gegner gehört, zu einem unserer besten deutschen Lustspiele. Am besten gelang Freytag, der selbst zur „Zunft“ gehörte, die Zeichnung der Vertreter der Presse, die er in ihren guten und schlechten Elementen ausgezeichnet darstellte. Dieser Teil der Komödie ist auch am wenigsten veraltet. Die von Freytag gezeichneten Vertreter des Journalismus, vom offenen, ehrenhaften, überzeugungstreuen Ehrenmann bis zum charakterlosen Gewinnstumpfen, der „kann schreiben links und kann schreiben rechts“, gibt es heute nicht minder wie vor 60 Jahren, zur Zeit, als Kaffee auch ein Urteil über die Presse abgab, das allerdings etwas härter als das Freytags' Urteil, aber dafür um so beständiger war. Freytags „Schmol“ hat ja Weltberühmtheit erlangt, er ist heute zur Bezeichnung einer gewissen Sorte Journalismus ein vielgebrauchtes Wort.

Die Aufführung am Hoftheater letzten Montag darf als recht gut bezeichnet werden. Wohl hätte da oder dort die eine oder andere Figur etwas schärfer gezeichnet werden dürfen, lieber hätten wir es auch gesehen, wenn die Darsteller im Kostüm der Entstehungszeit des Lustspiels genützt hätten, Junfklaue sieht man ja in der Wirklichkeit genug herumlaufen; das Bühnenbild entsprach eher jener Zeit. Im großen und ganzen aber wurde der Lustspiel recht gut getroffen, es wurde flott gespielt, das Zusammenwirken war sicher und gewandt. Die schon so oft anerkannte Kunst des Spielleiters Kienischer bewährte sich auch hier wieder bestens.

Am Stulle des erkrankten Herrn Herr z gab Herr. Max Schiefer vom Schauspielhaus in Frankfurt den Sonntag Volz. Der Gast wurde in Sprache und Darstellung seiner Aufgabe in recht guter Weise gerecht. Sein flottes Spiel, sein gewandtes,

Buchdruckerverband an. Der Gemeindegewerkschaftsverband schreibt: Woche für Woche verbluten 25 bis 30 Kollegen auf den Schlachtfeldern.

Soziale Rundschau.

Soziale Grundzüge der Heeresverwaltung. Ueber die Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Staatsbetrieben und Betriebsunternehmungen, die Arbeiten für Militärzwecke ausführen, hat die Heeresverwaltung Richtlinien veröffentlicht, die weiteste Verbreitung verdienen. Diese Leitsätze besagen u. a.:

Leberstundearbeit ist zu vermeiden; wenn die Verhältnisse es gestatten, sind die Aufträge mit einer neunstündigen oder kürzeren Arbeitszeit durch Einstellung einer größeren Zahl von Arbeitern zu bewältigen.

Wo zurzeit in mehr als neunhundert Schichten gearbeitet wird, ist auf die Einführung achttündiger Schichten hinzuwirken, sobald die Leistung des Betriebs eine Aenderung der Arbeitseinteilung ohne Nachteil für die rechtzeitige Erledigung der Aufträge zuläßt.

Festzuschichten, d. h. Beschäftigung der Arbeiter in ein- oder mehrtägigem Wechsel, werden dort, wo die vorliegende Arbeit nicht ein besonderes Einarbeiten und eine dauernde Beschäftigung verlangt, angezeigt und geeignet sein, zur Linderung der Not und besseren Verteilung des Verdienstes beizutragen, namentlich an Orten, wo die Arbeitslosigkeit besonders groß ist. Auf langjährig im Dienste der Heeresverwaltung tätige Arbeiter und solche mit harter, nicht erwerbssfähiger Familie muß naturngemäß Rücksicht genommen werden.

Die Heeresverwaltung nimmt gleichzeitig Veranlassung, auf einige bei ihr zur Sprache gebrachte Vorkommnisse hinzuweisen. So heißt es weiter:

Landsturmpflichtige dürfen nicht deshalb von der Einstellung ausgeschlossen werden, weil sie nicht völlig dienstfrei sind. Erhalten sie ihren Dienststellungsbefehl, dann bleibt es den Dienststellen immer noch frei, sie zu entlassen oder als unbrauchbar zu rekonstruieren.

Anschuldigungen gegen verschiedene mit Heereslieferungen betraute Firmen, daß sie das Leberangebot an Arbeitskräften ausnutzen und den Arbeitern ganz ungenügende Löhne zahlen, sind vielfach aus Arbeitertreffen vorgebracht und auch in der Presse besprochen worden. Die Dienststellen werden hierauf ihr besonderes Augenmerk zu richten und in Fällen auffälliger Art die Lieferanten davon zu verständigen haben, daß sie von ferneren Lieferungen und Leistungen ausgeschlossen werden müßten, wenn sie fortjahren, in der beschriebenen Art die Löhne zu drücken. Bei Reklamationen wird es sich empfehlen, denartigen Vorgängen durch entsprechende Vertragsbedingungen vorzubeugen.

Auf die Verwendung freiwilliger, unbezahlter Kräfte, als Kolen, Schreiber usw., muß überall verzichtet werden, wo arbeitsfähige Arbeitslose zu diesen Zwecken vorhanden sind. Ebenso ist es zu vermeiden, Personen, für deren Unterhalt in anderer Weise gesorgt ist, zu beschäftigen (Rentniäre, Angehörige von Beamten usw., deren Lebensunterhalt auch ohne eigene Arbeit gesichert ist usw.).

(Deutsche Industriebeamten-Zeitung vom 27. November 1914, Seite 408.)

Gerichtszeitung.

Schwurgericht.

Karlsruhe, 12. Jan. Der zweite und letzte Fall der ersten Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre betraf die Anklage gegen den Gärtner Max Josef Brendle aus Wiffingen wegen Verbrechens nach §§ 117, 118 des R.-Str.-G.-B.

Zur Verhandlung waren sieben Zeugen und ein Sachverständiger geladen.

Die Anklage warf dem Beschuldigten vor, daß er durch Gewalt und Bedrohung einem Forstbeamten Widerstand geleistet hat, indem er am 5. Oktober den Hilfs-Forstinspektor Gustav Wolff küßte, der ihn bei einem Forstrevue ertappt hatte, mit einer Baumgasse angriff und als der Beamte ihm diese Säge entwandte hatte, dem Küßten mit einem Messer Verletzungen beibrachte.

Die Vernehmung des Angeklagten hatte folgendes Ergebnis: Auf eine Frage des Vorsitzenden gab Brendle an, im Jahre 1874 wegen Widerstands, im Jahre 1898 vom Schwurgericht zu Forzheim wegen desgleichen Vergehens und im Jahre 1902 wegen Verleumdung bestraft worden zu sein. Ueber den Vorfall, der der Anklage zugrunde liegt, machte Brendle folgende Angaben: Am 5. Oktober war in Erlangen Holztag. Deshalb ging er mit seinem Schwiegervater in den Wald, um Holz zu holen. Dabei geriet er in den Brößinger Wald. Dort habe er mit der Baumgasse einen Baum umgefällt. Der Hilfs-

waldhüter Küßte sei dazu gekommen und habe ohne weiteres mit dem Stock ihm auf den Kopf geschlagen. Mit der Säge habe er nicht geschlagen, er habe nur damit abgedroht. Mit dem Messer will Brendle nicht gestochen haben.

Auf eine Anfrage des Vorsitzenden gab Brendle an, daß Küßte bei dem Zusammentreffen mit ihm einen falschen Namen, Jakob Frank, genannt zu haben. Deshalb er dies getan habe, wisse er nicht. Einige Tage nach dem Vorfall habe der Waldhüter zu ihm geschickt und sagen lassen, er möchte zu ihm kommen, dann würde er seine Anzeige machen. Er (Brendle) sei aber nicht hinab gegangen, weil er an dem Tag infolge der von Küßte erhaltenen Verletzungen noch nicht gehen konnte. Den Waldhüter habe er vorher nicht gekannt.

Der Verletzte, Gustav Adolf Küßte, gab an, Hilfs-Waldhüter der Stadt Forzheim zu sein. Als er die Vernehmung mit Brendle hatte, habe er die Dienstmütze, den Dienstrock und einen Kasentod getragen oder mit sich geführt. Er sei also als Waldhüter erkennbar gewesen. Ueber sein Zusammentreffen mit Brendle berichtete Küßte: Am 5. Oktober habe er im Brößinger Wald zwei Männer beim Holzfällen angetroffen. Der eine von ihnen trug eine Bude, die dieser wegwarf, als der Zeuge herankam. Dann ließen die beiden nach verschiedenen Richtungen ab. Der Zeuge verfolgte zunächst den Brendle und stellte sich dann hinter einen Baum, an dem Brendle vorbeikommen mußte, und wartete dort. Als Brendle herankam, gab ihm der Zeuge mit dem Stock einen Schlag auf den Rücken, um ihn zum Stehen zu bringen. Dann forderte der Zeuge den Brendle auf, die Säge herauszugeben. Darauf habe sich ein Kampf entsponnen, nach dem der Zeuge die Säge in seine Hände brachte. Im Laufe des weiteren Ringens habe er dem Angeklagten mehrere Stöße mit dem Stock auf den Kopf gegeben und Brendle habe ein Messer gezogen und ihm damit in die Wange gestochen. Das Messer hielt Brendle so fest, daß es ihm nicht abgenommen werden konnte. Der Zeuge bogmühte sich daher damit, die Klinge aus dem Messer herauszureißen. Später machte Brendle noch den Versuch, den Zeugen in die Finger zu beißen, dieser schlug jedoch dem Brendle auf den Mund. Im übrigen soll der Zeuge Küßte noch aus, daß Brendle ihm einen falschen Namen angegeben habe.

Nach der Vernehmung weiterer Zeugen gab der Sachverständige, Bezirksarzt Dr. Meyer (Forzheim), sein Gutachten dahin ab, daß die Verletzungen des Küßten von einem Messer herrührten. Die Verletzungen des Brendle seien unbedeutend gewesen.

Den Geschworenen wurden fünf Fragen vorgelegt, eine Frage, ob der Angeklagte einem Beamten bei rechtmäßiger Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet, eine zweite Frage, ob er sich bei diesem Widerstand der Bedrohung bediene, eine dritte Frage, ob er gefährliche Werkzeuge benutzte, eine vierte Frage, ob er den Hilfs-Waldhüter Küßte mit einem gefährlichen Werkzeug verletzt habe. Die fünfte Frage gab die Erwägung auf, ob mildernde Umstände vorhanden sind.

Staatsanwalt Dr. Hafner trat für die Bejahung sämtlicher Fragen, auch für die Bejahung der Frage nach mildernden Umständen ein.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Bloch trat ebenfalls für die Billigung der mildernden Umstände für seinen Klienten ein.

Nach der Rechtsbelehrung und der Beratung verurteilte der Obmann der Geschworenen folgenden Wahrspruch: Die drei ersten Schuldfragen und die Frage nach mildernden Umständen wurden bejaht, die Frage nach Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeug wurde verneint.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Brendle auf Grund dieses Wahrspruchs zu 9 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monaten und 2 Wochen Untergrundhaft. Die Säge soll eingezogen werden.

Mit Dankesworten entließ der Vorsitzende die Geschworenen in ihre Heimat.

11 Jahre Zuchthaus wegen Landesverrats. Vor dem Dortmunder Kriegsgericht hatte sich dieser Tage der Ersatzreferent Emil Kehler aus Mettern im Oberelsaß wegen Landesverrats zu verantworten. Für 14 Franken verlaufte er seine Zivilkleidung mit der Uniform eines französischen Landwehmannes und zog an dessen Stelle mit in den Krieg gegen Deutschland. Er wurde zu 11 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wieder eine harte Strafe für Verabreichung von Feldpostbriefen. Vom Landgericht Berlin 1 wurde am Mittwoch der noch jugendliche Handlungsgehilfe Franz Fuhrmann zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte als Postauswärtiger zwei Feldpostbriefe, in denen Zigaretten enthalten waren, unterschlagen. Mit Rücksicht auf die große Verwerflichkeit der Handlungsweise hatte der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis beantragt.

Kleines feuilleton.

Krieg und Kunst.

In einem Aufsatz „Krieg und Kunst“ von Ricardo Quich in den „Südd. Monatsheften“ heißt es:

„Der Krieg stellt eine schwierige Aufgabe, indem er Koffer und einzelne in die Stellung von Stiefelkämpfern setzt, die sich noch eben vielleicht admeten oder liebten, die jedenfalls suchten, gerecht gegeneinander zu sein. Er setzt Haß voraus, er könnte ohne Haß nicht bestehen und führt deshalb leicht zu innerer Unaufrichtigkeit; denn die Menschen haben nun einmal im allgemeinen den Trieb, ihre Feindschaften moralisch rechtfertigen zu wollen. Aber man braucht ja kein Meißel, weder zur Liebe, noch zum Haß! Man kann mit gutem Gewissen haßen, solange man mit seinem Haß nichts bewirken will.“

Ich hätte neulich erzählen, ein russischer Soldat sei in einen Graben gefallen, in dem ein verwundeter Oesterreicher gelegen habe. Der Russe habe jenen herausgezogen und zu seinem Regiment getragen, nachdem der Oesterreicher versprochen gehabt habe, man werde ihn frei wieder ziehen lassen. Bei den Oesterreichern angelangt, habe der Russe noch erklärt, er habe jenen als Mensch gehandelt, in der Schlacht werde er wieder Feind sein und nach des Feindes Leben trachten.

Für die Wahrheit der Anekdote kann ich mich nicht verbürgen, doch ist sie nicht ungläublich, und es werden ähnliche Dinge öfter berichtet. Es scheint, daß die Soldaten das Problem, wie man sich zu seinen Feinden verhalten soll, ohne Mißdeuten; allerdings ist es für sie wohl leichter, als für die zu Hause Verbleibenden. . . . Die, welche zu Hause bleiben, haben es schwerer, den inneren Ausgleich zu finden; viele sind im Grunde gleichgültig, da sie tatsächlich wenig vom Kriege spüren, und steigen sich absichtlich, in eine Lebensschafflichkeit, die dann das Maß überschreitet; viele empfinden das Nichtkämpfen wie eine Schuld, die sie dadurch ausgleichend finden, daß sie den Feind mit Worten bekämpfen. Selbstverständlich gibt es auch zu Hause echte

Erdbeben in Italien.

Karlsruhe, 13. Jan. Heute vormittag 7 Uhr 54 Min. 40 Sek. M.C.G. registrierte der Seismograph der Technischen Hochschule ein sehr heftiges Erdbeben. Die Schwingungen des Seismographen dauerten bis gegen 9 Uhr. Der Herd des Bebens liegt in einer Entfernung von etwa 1000 Kilometer.

Heidelberg, 13. Jan. Der Seismograph der Königsstuhlsternturme verzeichnete heute vormittag ein katastrophales Fernbeben, das um 8 Uhr 9 Min. 47 Sek. begann. Das zweite Fernbeben folgte 8 Uhr 11 Min. 17 Sek. ein, die langen Wellen um 8 Uhr 12 Min. 14 Sek. und bewirkten den größten möglichen Ausschlag des Instruments. Die Bewegung erfolgte etwa um 1 Uhr 30 Min.

W.V. Hohenzollern, 13. Jan. Heute vormittag kurz vor 8 Uhr begannen die Instrumente der Erdbebenwarte ein schweres Erdbeben aufzuzeichnen. Der Herd liegt ohne Zweifel im südlichen Teile des Kontinentes in einer Entfernung von 700-800 Kilometern. Der erste Vorläufer traf hier um 7 Uhr 54 Minuten 29 Sekunden ein. Die Haupterschütterung dauerte etwa zehn Minuten und waren von ähnlicher Stärke wie bei dem großen Beben in Messina.

Rom, 13. Jan. Heute früh 7 Uhr 55 Minuten wurde hier und in der Umgebung eine starke Erdrerschütterung verspürt, die unter der Bevölkerung großen Schrecken hervorrief. In Neapel nahm man gegen 8 Uhr früh ein etwa 20 Sekunden dauerndes Erdbeben wahr. Die Bevölkerung war stark beunruhigt und lief auf die Straßen. Auch in Pozzuoli und in Monte Rotondo wurde das Erdbeben verspürt. In Monte Rotondo wurden verschiedene Häuser, so auch das Rathaus beschädigt. Zwei Personen sollen ums Leben gekommen sein. Auch aus Caserta, Civitavecchia, Grosseto und Umgebung sowie aus Umbrien laufen Meldungen über Erdstöße ein, die überall große Panik hervorriefen.

W.V. Rom, 13. Jan. Ueber das Erdbeben, das teilweise stark und anhaltend schien, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. In Monte Rotondo stürzte das zweistöckige Rathaus vollständig ein. Ein Lehrer und ein Schüler wurden getötet und mehrere andere Personen wurden schwer verwundet. Einige Häuser zeigen starke Risse. In der Kirche von Ferentino brach eine Bank aus, wobei mehrere Personen Verletzungen davontrugen. In Viroli stürzten mehrere Häuser ein. Andere wurden stark beschädigt. Zwei Personen sind dabei ums Leben gekommen. Sechs Personen wurden schwer, mehrere leicht verletzt. Auch in Teramo, Ancona, Avellino, Campo Vasso und Cassino wurde das Erdbeben verspürt. Es rief überall große Aufregung hervor, richtete aber in diesen Orten nur leichten oder gar keinen Schaden an.

W.V. Rom, 13. Jan. Wie weiter gemeldet wird, hat das Erdbeben in der Provinz Rom in vielen Orten schweren Schaden angerichtet und Menschenleben vernichtet. So sind in Marano und Ostia der Bahnhof, der Glodenturm und einige Häuser und in Filetino mehrere Häuser eingestürzt, während die Kirche beschädigt wurde. Auch Torricello weist schwere Beschädigungen auf. In Montelanciano wurde ebenfalls ein fünf Sekunden dauerndes Erdstöße verspürt. In Capua und Castellamare di Stabia wurde die Bevölkerung durch Erdstöße in Entsetzen versetzt, die in Cassino von unterirdischem Getöse begleitet waren. Nach den letzten Nachrichten ist das Erdbeben auch an anderen Orten Italiens beobachtet worden, hat jedoch wenig Schaden angerichtet. An einigen Stellen ist die telegraphische Verbindung unterbrochen.

W.V. Rom, 13. Jan. Die Erdrerschütterung, die in Rom heute vormittag wahrgenommen wurde, hat auch die Umgebung von Rom heimgesucht. In Neapel nahm man gegen 8 Uhr früh ein etwa 20 Sekunden dauerndes Erdbeben wahr. Die Bevölkerung war stark beunruhigt und lief auf die Straßen. Das Erdbeben wurde auch in Pozzuoli und in Monte Rotondo verspürt. In Monte Rotondo wurden verschiedene Häuser, so auch das Rathaus, beschädigt. Zwei Personen sollen ums Leben gekommen sein. Auch aus Caserta, Civitavecchia, Grosseto und Umgebung, sowie in Umbrien laufen Meldungen über Erdstöße ein, die überall große Panik hervorriefen.

Sah und, wie gesagt, kann und darf in diesem Falle niemand am Saß Anstoß nehmen. Nur daran möchte ich erinnern, daß man seinen Saß entwertet, wenn man den Gegner allzulebherberockt. Am glühendsten haßt man denjenigen, den man achten und lieben, mit dem man einig sein möchte. Gewiß neigt Liebe dazu, schön, und daß dazu, häßlich zu sein, gewiß möchte der Liebende wie der Hassende, daß die ganze Welt seine Gesühle, sowie die daraus fließenden Meinungen teile; allein der Kunstverstand hält doch darauf, sein Urteil nicht durch Affekte bestimmen zu lassen, und sollte das besonders tun, wenn er etwas drucken läßt.

Es wäre besser, Künstler würden nicht zu Mundgebungen veranlaßt, durch welche die Kunst in die Leidenschaft des Tages gezogen wird; denn der Künstler steht nicht darüber, wohl aber die Kunst. Das Kunstwerk wird von einem einzelnen hervorgebracht, aber die dieser einzelne von der Vergangenheit aller Völker beeinflusst wurde, so gehört sein Werk auch der ganzen Menschheit. Man spricht von Genialität, Volkskunst, sogar von Frauenkunst; aber es gibt doch nur eine Kunst, und nicht seine Herkunft, nur seine Qualität kann ein Werk aus ihrem Bezirk ausschließen. Mögen gopnerische oder neutrale Künstler uns hassen oder beleidigen, ihre Werke haben uns nichts zuzusetzen getan, und wer sie liebt, sollte das Recht haben, sie weiter zu lieben, wer sie hasst, sich ihrer zu freuen.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Freitag, 15. Jan. 8. 25. Mittelpreise: „Curantbe“, große romantische Oper mit Ballet in 3 Akten von Weber. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (4 Bl.)
 Samstag, 16. Jan. 8. 25. Kleine Preise: „Andreas Döber“, Drama in 5 Akten von Walter Lutz. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (3 Bl.)
 Sonntag, 17. Jan. 8. 26. Große Preise: „Die Meisterfinger von Nürnberg“, in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 5 Uhr, Ende gegen 11 Uhr. (4,50 Bl.)
 Montag, 18. Jan. 8. 26. Mittelpreise: „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von L'Arronge, Musik von Bial. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 Bl.)

W.V. Rom, 13. Jan. Das Zentralbureau für Meteorologie teilt mit: In Rom erfolgte das Erdbeben um 7.53 Uhr vormittags. Es dauerte 15 bis 20 Sekunden und hatte einen wellenförmigen Charakter. Es ging in der Richtung von Ost nach West. Seine Heftigkeit wuchs bis zur Mitte seiner Dauer. Die größte Stärke des Erdbebens scheint zwischen Rom und Aquila gelegen zu haben. Alle Observatorien Italiens haben es verzeichnet. Aus einzelnen Orten wird noch berichtet: In Trojino kein Schaden und keine Opfer. In Guiliano Romana zwei Tote. In Apecano ist der Bahnhof eingestürzt. Todesfälle sollen vorgekommen sein. Hilfe ist entfallen. Es geht das Gerücht, daß im Ujelli-Bezirk in Treccano schwerer Schaden angerichtet worden ist und vielleicht Todesfälle vorgekommen sind.

Rom, 14. Jan. „Giornale d'Italia“ meldet, daß die Ueberlebenden des Erdbebens in Avengone 800 Personen betragen. Da die Bevölkerung Avengones 11 000 Personen betrage, so seien über 10 000 tot.



Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Off.-Stellb. Adolf Feidel, Beamter bei der Maschinenfabrik Gröbner in Durlach. Lt. d. R. cand. jur. Karl Eiserhardt, und Gefr. Techniker Emil Klemmer, beide von Ettlingen. Landwehrm. Joseph Wippler von Büsenbach, Kriegsfreiw. Th. Schneider von Mühlhausen bei Forzheim. Ref. Schlosser Franz Stolz von Altschweier. Kriegsfreiw. Ernst Kury von Waldkirch. Musik. im Regt. 112 Theodor Ritterst von Bühl (Dorf). Ref. im Regt. 114 Franz Jöggerst von Ortenberg. Techniker Erwin Rauch von Endingen. Landwehrm. Eugen Schwab von Oberrotweil. Ref. im Regt. 109 Friedrich Ernst Weiner von Tiengen bei Freiburg. Musik. im Regt. 142 Johann Schlatterer von Freiburg-Bäringen. Stabsarzt d. R. Prof. Dr. Eduard Jacobi, Direktor der Universitätsklinik in Freiburg. Hauptm. d. R. Architekt Joseph Mallebrein, Kriegsfreiw. im Regt. 169 Abiturient Karl Straube, Feldw. Friedrich Rothe, sämtlich von Freiburg, Gefr. Gustav Rapp und Kriegsfreiw. Friedrich Hermann Schäfer, beide von Billingen. Landwehrm. Karl Matt von Egg. Franz Haber Kromer von Gurtweil. Ref. im Regt. 114 Franz Joseph Schlachter von Auenbachwand. Lt. d. R. Emil Rehm von Waldshut, ferner Vizefeldw. Adolf Gembel, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Friedrichsfeld und Lt. d. R. im Landwehr-Regiment 110 Kaufmann Albert Sutter von Freiburg.

Aus dem Lande.

Rastatt.
 * Städt. Sparkassen. Nach der Kassentandsdarstellung der städtischen Sparkassen vom 31. Dezember 1914 betragen die Einnahmen des Jahres 1914 insgesamt 9 237 520 Mk. (darunter 3 900 053 Mk. Einlagen) und die Ausgaben insgesamt 9 205 172 Mk. (darunter 3 564 394 Mk. rückbezogener Einlagen und Zinsen). Während der Kriegszeit, d. i. in der Zeit vom 28. Juli bis 31. Dez. 1914, wurden bei der Sparkasse in 4203 Fällen insgesamt 1 792 200 Mk. eingezahlt und in 3939 Fällen insgesamt 1 824 695 Mk. rückbezahlt. — Von dem in Wien lebenden Rastatter Bürger Josef Hermann erle, Großindustrieller, wurde wiederum der Betrag von 500 Mk. zu wohltätigen Zwecken überreicht.

* Aus Wöllingen schreibt man uns: Zur Petroleumnot haben wir uns veranlaßt, auf einen Vorschlag hinzuzutreten. Der Fuhrmann der „Roco“-Petroleumgesellschaft m. b. H. Karlsruhe, welcher das Petroleum auf die Ortschaften bringt, gibt oft mehrere Kannen an einzelne Privatleute ab, ohne sich um diejenigen zu kümmern, die Abnehmer der Gesellschaft sind. So hat oft einer alles und der andere nichts. Eine gerechte Verteilung wäre bei dem wichtigen Heizungsstoff sicher am Platze und die Gesellschaft würde sich den Dank ihrer Abnehmer sichern, wenn sie ihren Fuhrleuten strenge Verteilungsregeln in dieser Hinsicht geben würde. Wir meinen, so wie andere Dinge in Kriegszeit geregelt werden können, müßte sich auch hier Abhilfe schaffen lassen.

* Forzheim, 13. Jan. In Eutingen machte der 38-jährige ledige Fuhrmann Wilhelm Stäger seinem Leben durch Erschießen ein Ende, weil ihm über Weihnachten seine Ersparnisse im Betrage von 723 Mk. gestohlen worden waren.

* Niederbühl bei Rastatt, 13. Jan. Ein heftiges, etwa 20-jähriges Mädchen, das Essen trug, wurde zwischen hier und Böck, beim Feldweg, von einem Wüstling überfallen und zu verheerenden Verletzungen am Hals und Gesicht davon.

* Mannheim, 13. Jan. Im Rangierbahnhof Ludwigshafen wurde der 67-jährige Rangierer Johann Kramer von Schiffersstadt beim Ueberfahren der Weise von einem Wagen überfahren und sofort getötet.

* Mannheim, 12. Jan. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich heute früh um halb 8 Uhr an der Wagenhalle des Rangierbahnhofs. Der 57 Jahre alte Rangierer Johann Kramer von Schiffersstadt wurde beim Ueberfahren der Weise von einem abgehenden Postwagen überfahren und getötet.

* Heidelberg, 12. Jan. Der Fliegerleutnant Karl Kleinow, Kammergerichtsreferendar, dessen Tod vor einigen Wochen die Zeitungen gemeldet hatten, ist nicht gefallen, sondern befindet sich unterleht in russischer Gefangenschaft in Sibirien. Kleinow hat bereits am Anfang des Krieges das Eisener Kreuz errungen. Er ist Mitglied der hiesigen Burschenschaft „Fincta“.

* Achern, 13. Jan. Am 11. Januar waren 25 Jahre verflossen, seit Geheimrat Schüle die Leitung der Heil- und Pflegeanstalt Altenau übernommen hatte. Aus Anlaß dieses Tages fand in der Heil- und Pflegeanstalt eine kleine Feier statt, der am Sonntagabend ein Kirchenkonzert vorangegangen war. Dem Jubilär gingen von vielen Seiten Glückwünsche zu.

* Appenweier, 13. Jan. Etwa 800 Flüchtlinge aus von den Franzosen beschossenen Ortschaften in der Nähe von Verdun und Toul sind dieser Tage in Appenweier eingetroffen und wurden von der Bahnhofs-Sanitätskolonne in guter und ausreichender Weise betreut. Die Erkrankten erhielten Suppe und Goulasch, die Kinder Milch und Brot. Um das Essen rechtzeitig fertigstellen zu können, wurde die ganze vorausgehende Nacht hindurch gearbeitet. Die männliche Bevölkerung im Alter von 15 bis 50 Jahren wurde nach Rastatt verbracht und die Frauen durch die Sanitätskolonne weiter befördert.

Die Tätigkeit der deutschen Uebernahmestelle in Singen.

In einem halbamtlichen Artikel der „Karlsruher Zeitung“ wird heute ein übersichtliches Bild über die Tätigkeit der deutschen Uebernahmestelle in Singen a. S. gegeben, die unter der Leitung des Sr. Landeskommissars in Konstanz, mehrerer badiischer und zwei vom Reich zugewiesener Beamten land. Außerdem hatte das Badische rote Kreuz Helferinnen und Sanitäter zur Verfügung gestellt.

Die große Mehrzahl der Heimkehrenden befand sich nicht im Besitz der erforderlichen Mittel, um die Weiterreise selbst begleiten zu können und sie erhielten deshalb freie Eisenbahnfahrt. Insgesamt wurden 4663 Freifahrtkarten, darunter 860 für Baden, für die insgesamt 6000 Heimkehrenden ausgestellt. Die Zuführung der Heimkehrenden begann am 5. November; sie erfolgte in 32 Transporten, von denen der kleinste 8, der größte 525 Personen umfaßte, mit einer Gesamtzahl von 6000 Heimkehrenden. Der Aufwand der Uebernahmestelle für Unterbringung und Verpflegung der Flüchtlinge betrug rund 38 000 Mk., wovon das Zentralkomitee des roten Kreuzes in Berlin 20 000 Mk. und den nicht durch Geschenke gedeckten Rest der ebenfalls mit einer Summe von 20 000 Mk. betrieblige Badische Landesverein vom roten Kreuz getragen hat. Bei den Heimkehrenden überwiegt die Zahl der Frauen, Mädchen und Kinder. Nach den Uebernahmen Heimkehrer soll noch eine größere Anzahl Deutscher, zur Ausreise berechtigter in Frankreich sein. Der halbamtliche Artikel damit schließlich allen Kräften, auch dem Bürgermeistern Singen, der dortigen Sanitätskolonne und dem Frauenverein für ihre Mitwirkung bei der glatten Abwicklung der Geschäfte an der Uebernahmestelle, die, da immer noch Deutsche aus Frankreich zurückkehren, ihre Tätigkeit noch nicht ganz abgeschlossen hat.

Versteigerung von Pferden.

Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am Samstag, 16. Januar, nachmittags 1 Uhr, in Eppingen (Platz am Bahnhof) eine Versteigerung von zwanzig guten zweijährigen, sowie einer Anzahl guter einjähriger Fohlen und fünf trächtigen Stuten. Zur Versteigerung zugelassen werden nur solche Personen aus Baden, welche eine Erklärung unterschreiben, daß sie Pferde bei der Ausübung anlässlich der Mobilmachung abgeben müßten und zum Zwecke der Durchführung ihres eigenen landwirtschaftlichen Betriebs die Erwerbung eines Pferdes dringend bedürfen. Die Versteigerungspreise sind bar zu bezahlen. Wiederverkäufer und Händler sind ausgeschlossen. Ergibt die Versteigerung einen Gesamterlös der den Schätzungspreis der Pferde zuzüglich der Unkosten übersteigt, so wird der Mehrerlös anteilig am Kaufpreis jedes Pferdes abgezogen und dem Steigerer zurückbehalten. Ergibt die Versteigerung einen geringeren Erlös als der Kaufpreis des Pferdes zuzüglich der Kosten, so haben die Käufer den anteiligen Preis nachzuzahlen. Es bleibt vorbehalten, einen Teil der Justizpferde nur an Landwirte, welche Mitglied eines Pferdezüchtereins sind und sich als solches ausweisen, zu versteigern.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. Januar.

Der Liebesgaben-Schwindel.

Entrüstung, Gefängnis, neuerdings sogar Zuchthausstrafe sind der Lohn des Liebesgabenräubers, und wer sich nicht in der Gewalt hat, wünscht dem Verl., der die Leute im Schlingengraben bestiehlt, noch eine Kracht Prügel dazu. Wie ungerecht sind wir wieder einmal gegen die Kleinen Diebe. Die großen Diebe, die Kriegswunderer, gehörten ins Zuchthaus! Bei allen Lieferungen überverteilen sie den Staat, im Lebensmittelschmelzen machen sie das ganze Volk ausbeuten, und nun schänden sie mit ihren Schwindeleien und ihrer Geldgier auch unmittelbar die Leute im Schlingengraben. Der Nahrungsmittelchemiker der Stadt Bochum teilt folgende Untersuchungsergebnisse mit:

„In fast allen Warengruppen, vornehmlich aber in den Delikatessengeschäften, sind außerordentlich viele Neuheiten aufgetaucht, die mit geschickter Reklame im Geschäft und in den Zeitungen angeboten werden. Bei der Darstellung dieser Neuheiten hat man meistens nicht den Zweck verfolgt, wirkliche Liebesgaben herzustellen, sondern man will mit ihnen einen möglichst hohen Gewinn erzielen.“

- Dierzu einige Stichproben:
- Süßrahmbutter.**
 1. Garantiert feinste Süßrahmbutter in Tuben. Reicht pro Tube 0,65 Mk. Inhalt 50 Gramm. — Ein Pfund solcher Butter kostet demnach nach Abzug von 1 Mk für zehn leere Tuben 5,50 Mk.
 - Alpenmilch.**
 2. Gezüchtete Alpenmilch, eingedickt, Preis pro Tube 0,60 Mk. Inhalt 55 Kubikzentimeter. Demnach Preis pro Liter nach Abzug von 1,80 Mk für leere Tuben — 9,00 Mk. — Die Milch enthält 9,3 Prozent Fett. Hiernach sind zwei Liter Milch zu einem Liter eingedickt worden. Das Liter ursprünglicher Milch kost demnach 3,00 Mk.
 - Bienenhonig.**
 3. Naturreiner Bienenhonig. Preis pro Tube 0,75 Mk. Inhalt 70 Gramm. Wofür kostet ein Pfund Honig nach Abzug von 0,70 Mk für sieben leere Tuben — 4,55 Mk.
 - Kaffeebohnen.**
 4. Armeekaffeebohnen. Eine kleine Dose enthält 12 Bohnen von je 25 Gramm — 30 Gramm. Preis 0,50 Mk. Das Pfund Kaffee kostet nach Abzug von 0,80 Mk für 16 leere Dosen 7,20 Mk.
 - Teepackungen.**
 5. Armeekaffeebohnen. Die Schachtel enthält 12 Packungen von je 35 Gramm, zusammen 42 Gramm. Preis 0,50 Mk. pro Pfund also 6,00 Mk. Der Tee ist zerhackt und mit Zucker in Tablettenform gepreßt. Der nach der angegebenen Vorschrift aus einer Packung bereitete Tee schmeckt unnatürlich und nur wenig an Tee erinnernd.
 - Rumschwindel.**
 6. Rum-Edel, garantiert naturreiner hochkonzentrierter Rum und Zuderlösung mit wenig Alkohol, so heißt die Aufschrift auf einem kleinen Karton, in dem sich ein kleines Fläschchen befindet, das 30 Kubikzentimeter einer braunen Flüssigkeit enthält. Diese besteht zum größten Teil aus Zuckermilch, das fünf Gramm Alkohol enthält. Der für das Fläschchen bezahlte Preis beträgt 0,30 Mk. Ein Liter der Flüssigkeit kostet somit 9,90 Mk. und wenn man nach dem Alkohol auf Rum umrechnet, so würde ein Liter des wirklich vorhandenen Rums — 24,00 Mk kosten.
 - 7. Eine Annonce in der Tagespresse lautet:
 Neu!
Sindenburg-Rognat uns Landbutter in Hochkartons von je 275 Gramm mit geringem Zusatz von Margarine zur Erhöhung der Haltbarkeit.
 Ein solcher Hochkarton enthält keine Spur Natur- oder Landbutter, sondern nur Margarine. Die äußere Umhüllung zeigt auf der Breitseite die deutsche Flagge und die deutsche Farben mit Aufschrift: „Feinste deutsche Feldbutter, hergestellt mit Milch und Rahm“, auf der Schmalseite steht: „Süßrahmmargarine“. Der Karton kostet 1,00 Mk. Er enthält nur 200 Gramm. Das Pfund Margarine kostet somit nach Abzug von 0,25 Mk für die Verpackung 2,25 Mk.

Solche teuren und zweifelhaften Neuheiten gibt es noch sehr viele. Der wirkliche Liebesgaben werden will, der erwirbt am besten nach früheren Gewohnheiten unsere guten Nahrungs- und Genussmittel und besorgt, sofern nicht die betreffende Einkaufsstelle gute Gewähr bietet, das Verpacken selbst.

Der deutsche Feldpostverkehr

Nimmt dauernd und in einem Verhältnis zu, wie es der gewöhnliche Postverkehr nicht kennt. So hat sich die bei der Berliner Postanstalt verarbeitete eigentliche Briefpost nach dem Felde von Mitte September bis Mitte Dezember um 150 Prozent und die Packpost um über 500 Prozent vermehrt, während im gewöhnlichen Postverkehr die durchschnittliche Zunahme für ein ganzes Jahr 6 bis 7 Prozent ausmacht. Der heimische Postverkehr selbst hat annähernd wieder den Umfang angenommen, den er vor Ausbruch des Krieges hatte. Es werden deshalb an die Betriebsanstalten der Reichs-Postverwaltung jetzt dauernd Anforderungen gestellt, die weit über das zu Friedenszeiten bestehende Maß hinausgehen. Die händerige und außerordentliche Zunahme des Feldpostverkehrs ist nicht nur eine natürliche Folge der fortgeschrittenen Vernehmung unserer Truppen. Auch die Intensität des Feldpostverkehrs wächst dauernd, zumal unsere Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz sich überwiegend in festen Stellungen befinden und dadurch weit mehr Gelegenheit zum Schreiben haben, als dies in den beiden ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges, die unter dem Zeichen der großen Märsche standen, der Fall war. Die ungewöhnliche Zunahme des Feldpostverkehrs von der Heimat zur Front spiegelt sich in der ununterbrochenen Vernehmung des Personalbestandes der heimischen Postanstalten wieder, die die aufgefälligen Feldpostleistungen bearbeiten. Das Personal der im deutschen Reich vorhandenen 28 Feldpostanstalten, das Mitte August 3100 Köpfe zählte, war Anfang Oktober auf 7300 Kräfte angewachsen und umfaßte Mitte Dezember gegen 13 000 Köpfe. Seit dem Bestehen der Postanstalten ist für sie Grundbesitz, das alle tagsüber bei ihnen eingehenden Feldpostsendungen sortiert und nach dem Felde abgehandelt werden. Anfang Dezember war die Zahl der täglich von den Postanstalten nach dem Felde abgegangenen Briefbeutel auf insgesamt 20 000 gestiegen. Das Sortiergeschäft bei den Postanstalten ist außerordentlich schwierig. Die Feldpostsendungen müssen hier noch mehr als 13 000 Einheiten sortiert werden. Die in der Friedensarbeit erworbenen verkehrsgeographischen Kenntnisse müssen dem Sortierpersonal hierbei nicht fehlen. Er handhabt das Feldpostsortiergeschäft auf Grund eines Druckwerkes, der sogenannten Feldpost-Heberblätter, die darüber Auskunft gibt, zu welcher Feldpostanstalt der einzelne Truppenteil gehört. Bei den außerordentlich vielen Truppenverschiebungen, die der jetzige Krieg mit sich bringt, unterliegen diese Angaben vielfachem Wechsel. Dazu kommen die Zugänge an neuen Truppenteilen und Formationen. Die Feldpost-Heberblätter muß deshalb alle drei bis vier Tage vollständig neu aufgelegt werden. Mitte August hatte sie noch einen Umfang von 60 Druckseiten-Format; jetzt umfaßt sie bereits 200 eng bedruckte Seiten. Die Feldpost-Heberblätter sind dabei nur maßgebend für die Leitung der an unsere mobilen Truppen gerichteten Feldpostbriefe.

Die Feldpostbriefe an die nicht beim Feldheer befindlichen Truppen (Kriegsbesatzungen und die große Zahl der Ersatzformationen) werden an der Hand eines besonderen Druckwerkes sortiert, das seit der Mobilmachung auch bereits einige 30 Neuauflagen erlebt hat und von ursprünglich 19 Druckseiten-Format auf deren 80 angewachsen ist. Rechnet man dazu noch die dem Feldpostamt für ihren Brieffortierdienst gelieferten Leitblätter, so ergibt sich insgesamt für den deutschen Feldpostbetrieb ein Leitmaterial von über 500 Druckseiten-Format, das alle drei bis vier Tage erscheint.

Das Land. Ein großer Trauerzug bewegte sich gestern nachmittag hinaus zum tiefsten Friedhof; unserm Gönner Emil Klingler, den der Tod im schönsten Mannesalter dahingerafft hatte, sollte die letzte Ehre erwiesen werden. Die überaus zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier zeigte, wie beliebt Genosse Klingler bei der ganzen Einwohnerschaft, ohne Unterschied des Standes, war. Nach dem der Geistliche die kirchlichen Handlungen beendet hatte, widmete der Arbeiterverein „Edelweiß“ in einem ergreifenden Grablied dem Verstorbenen einen letzten Gruß. Sodann wurden im Namen von verschiedenen Vereinen Kränze mit den üblichen Ansprüchen niedergelegt. Die Partei verlor an dem Verstorbenen einen tüchtigen, überzeugten Parteigenossen; die Hinterbliebenen verlieren einen braven, fleißigen und stets treu besorgten Familienvater. Wir werden ihm für allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Mittel- und Altstadt. In einer gut besuchten Versammlung hielt letzten Samstag Gen. Stadtrat Wöhring einen Vortrag: „Mit dem Weihnachtsgeschenkgeld nach der Westfront“. In einstündigen, hochinteressanten Ausführungen schilderte der Vortragende den Verlauf seiner Reise; er verstand es trefflich, den Zuhörern ein Bild von den Wirkungen des Krieges zu schildern und einen Einblick in Kriegers Leid und Freud zu geben. Da der Vortrag als Broschüre erscheint, die ergänzt wird durch die Schilderungen noch weiterer Teilnehmer, erübrigt sich hier ein näheres Eingehen auf den weiteren Inhalt. Gesagt sei noch, daß die Zuhörer durch lebhaften Beifall dem Redner ihren Dank für seine interessanten Darlegungen ausdrückten.

Der Verein Volkshochschule Karlsruhe gibt bekannt, daß am Dienstag, 19. Januar, und von da ab jeweils Dienstags abends 8 Uhr im Hörsaal des chemischen Instituts der Technischen Hochschule Vorträge der Herren Dozentur Prof. Dr. Engler über: „Explosivstoffe und moderne Geschosse“ (mit Experimenten), 2-3 Abende, und Geheimrat Professor Dr. Bunte über: „Die chemische Industrie und der Krieg“, zwei Abende, stattfinden.

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe. Nächsten Sonntag, 17. d. M., findet die erste diesjährige Sonntagsgemeinde statt. Der Vortrag des Herrn Dr. A. Weiß behandelt diesmal das zeitgemäße Thema „Geldentum und Weltentum“. Die von Vaterlands- und Menschenliebe durchweichte Vortragslust des bekannten Redners wird auch diesen Vortrag genutzreich und erhehend gestalten.

Die Frühjahrsprüfung zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst wird im Laufe des Monats März 1915 stattfinden. Anmeldungen, in welchen das Gesuch um Zulassung zu der Prüfung auszusprechen ist, sind spätestens bis zum 1. Februar d. J. bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Karlsruhe einzureichen und zwar sämtliche Kopie im Original. In dem Gesuch um Zulassung zu der Prüfung ist auch anzugeben, ob, wie oft und wo sich der Bewerber einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen. Die erleichterte Prüfung für den Einjährig-Freiwilligen wird bis auf weiteres nicht abgehalten.

Großh. Konservatorium für Musik. Der am Mittwoch, 13. Januar, stattgehabte Vortragsabend der Ausbildungs-Klassen hatte folgendes Programm: 1. Konzert C-Moll für zwei Klaviere von J. S. Bach (Fräulein Effe Beck und Fräulein Anna Jourdan). 2. Sonate H-Dur Op. 26 von L. v. Beethoven (Fräulein Elisabeth Goss). 3. Vier Weihnachtslieder von R. Cornélius (Fräulein Effe Köpcke). 4. Trio für Klavier, Violine und Violoncello, Op. 1 Nr. 1, von L. v. Beethoven (Fräulein Hosi Schweizer, Fräulein Eugenie Albner und Fräulein Yella Fahrner). 5. Konzert D-Moll, Op. 40, 2. und 1. Satz, von F. Mendelssohn-Bartholdy (Fräulein Edith Fuchs). Am Freitag, 15. Januar, wird ein Vorspiel der Ausbildungs-Klassen abgehalten. Dasselbe findet ebenfalls um 6 1/2 Uhr abends im Saale der Anstalt statt.

Der Bachverein wird in seinem 31. Konzert am 20. Jan. (evangelische Stadtkirche) das Deutsche Requiem von Brahms herausbringen. Die Aufführung des hochbedeutenden, längere Zeit hier nicht gehörten Werkes hat von jeder als ein musikalisches Ereignis gegolten. Und mit vollem Recht: stellt es sich doch nach dem Urteil berufener Kenner unsterblichen Schöpfungen wie der G-Moll-Messe von Bach und der Missa solennis von Beethoven würdig zur Seite und bildet mit diesen Werken eine glänzende Dreieck, wie sie nur die deutsche Musikliteratur aufzuweisen hat. Die Worte des Textes hat Brahms den schönsten Stellen der Bibel entnommen und in sieben Abschnitten zusammengefaßt, die von dem gemeinsamen Grundgedanken durchzogen sind: die Menschen sollen über das Leid und die Ungewißheit des Lebens getröstet werden, und ein Trost soll es sein, daß die Toten von ihrer Arbeit ruhen, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Brahms hat sein Werk „Ein deutsches Requiem“ genannt zum Unterschied von der altbewährten Totenmesse der katholischen Kirche: es ist ein Trostlied, das sich an die Menschheit allgemein wendet. Ueber die Worte ist eine Fülle der herrlichsten Musik ausgegossen, die sich in der Hauptstimmung auf Bach und Beethoven gründet, auch aus Mozart und den Romantikern Nahrung zieht, dabei aber ihre Eigenart kräftig wahr; viele der Stellen sind in einen bezaubernden Wohlklang getaucht, wie im der damals (1866) 33jährige Meißner nicht oft wieder erreicht hat. Das Orchester tritt in der ganzen Breite moderner Instrumentierung auf. So wird das Werk mit seiner unheimlichen Empfinden entsprechenden Ton- und Formsprache seine vielfache erprobte Wirkung auf die Hörer nicht verlieren; bei seiner besonderen Bedeutung für die jetzige ernste Zeit wird es des höchsten Lobes doppelt sicher sein. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß der Vortrag dieses Konzertes wie des vorhergehenden nach der Absicht der Vereinsleitung für wohltätige Zwecke bestimmt ist; es wäre ihm auch aus diesem Grunde ein recht zahlreicher Besuch zu gönnen, zumal da die Preise gegen früher herabgesetzt sind und insbesondere auch der Mindestpreis von 50 Pf. für die Empore auch den minderbemittelten Schichten den Besuch ermöglicht sein soll.

Der Verlagsvertrag des „Badischen Landesboten“ ist durch Gesellschaftsbeschluss aufgelöst worden. Als Kandidat ist bestellt: Chefredakteur Karl Dees in Karlsruhe und als dessen Stellvertreter: Rechtsanwalt Dr. Julius Ellenbogen darselbst. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Max Schönberr ist erloschen.

Bad. Landesverein vom Roten Kreuz. In den Räumen des Bittorapensionats hier wird auch fernrechtlich für die Truppen im Feld Märsche genährt; freiwillige (unbezahlte) Kräfte sind willkommen.

Weihnachtsgeschenke für das Eisenbahnpersonal. Eine Zusammenstellung der eingegangenen Weihnachtsgeschenke für das Eisenbahnpersonal im Feldbahnbahn- und Militärreisbahndienst ergibt folgendes Bild: Im ganzen sind an Weihnachtsgeschenke 7141 Mk. für das Eisenbahnpersonal gesammelt worden. Es haben hierzu beigetragen: Der Großherzog 400 Mk., J. R. Lang in Mannheim 500 Mk., G. Kämpf in Bad. Rheinfelden 100 Mk., A. Gschäfer in Karlsruhe 100 Mk., ein früheres Mitglied der Generaldirektion 150 Mk., der Verein nichtmedizinischer Eisenbahnbeamten 100 Mk., der Badische Eisenbahnerverband 600 Mk.; ferner wurden gesammelt von der Eisenbahnverwaltung 1679 Mk. und beim Finanzministerium, bei der Generaldirektion und im Bezirks- und Ortsdienst 3511 Mk. Vom Landesverein des Bad. Roten Kreuzes wurden jedem Beamten und Arbeiter je ein Paket gestiftet. Außerdem haben einzelne Dienststellen besonders noch mit Weihnachtsgeschenken ihr im Feindeiland befindliches Personal überrascht. U. a. erhielt jeder Beamte und Arbeiter des Stationsamts Karlsruhe-Rangerbahnhof zwei Pakete mit entsprechendem herzlich gehaltenem Begleitbrief.

Ueber die Beurteilung der Sterbefälle von Militärpersonen hat das Justizministerium folgenden neuen Erlass herausgegeben: „Die zur handelsamtlichen Beurteilung von Sterbefällen bei mobilen Truppenteilen, welche ihre Standquartiere verlassen haben, erforderlichen Angaben geben den Standbeamten diesfalls erst nach längerer Zeit zu, sobald die Eintragungen im Sterberegister nicht selten mit sehr erheblicher Verzögerung erfolgen. Eine Mitwirkung des Justizministeriums zur Herbeiführung dieser Beurteilungen aufgrund der Vereinbarung mit dem Königl. Preuß. Kriegsministerium findet nur insofern statt, als dasselbe die vom Zentralnachweisbureau bei ihm einlaufenden Listenauszüge in beglaubigter Abschrift an die Standämter weiterleitet. Dies geschieht jeweils mit tündlicher Beschleunigung. In sonstiger Weise aus einer Beschleunigung der Eintragungen hinzuwirken, ist dem Justizministerium obzogen nicht möglich. Diesbezügliche Erfragen von Zuständigkeiten an das Ministerium sind daher zwecklos.“

Postausweiskarten an Ausländer. Die Reichspostverwaltung gibt bekannt: Ausländern sind Postausweiskarten fortan nur dann auszustellen oder zu erneuern, wenn sie sich durch einen Paß über ihre Person ausweisen (Kaiserl. Verordnung vom 16. Dezember 1914, Reichs-Gesetzl. S. 621). Der Paß muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Paßinhabers aus neuester Zeit mit dessen eigenhändiger Unterschrift unter der Photographie sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Paßinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Photographie muß auf dem Paß gefestigt und amtlich darauf abgestempelt sein, daß der Stempel etwa zur Hälfte auf der Photographie, zur anderen Hälfte auf dem Papier des PASSES angebracht ist. Die amtliche Bescheinigung im Paß muß von der zuständigen Polizeibehörde oder von dem Befanden oder Bezirksamt des Landes, dem der Paßinhaber angehört, ausgestellt sein; im Ausland genügt auch eine gerichtliche oder notarielle Bescheinigung. Ausländische Pässe, die zum Eintritt in das Reichsgebiet verwendet werden sollen, bedürfen außerdem des Visa einer deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretung.

Neues vom Tage. Das Eisenbahn-Unglück von Goufflans. Die Opfer des kirchlich auf der Grenzstation Batilly erfolgten Zusammenstoßes eines Militärtransportzuges mit einem Lokalzuge, sind nun bereits auf 26 Tote gestiegen, während 88 Soldaten noch schwer verletzt wurden, jedoch auch noch mit einer weiteren Zahl Verletzten zu rechnen sein muß. Wie verlautet, soll die Ursache des schmerzlichen Unglücks auf falsche Weichenstellung zurückzuführen sein und da die Strecke Batilly-Amantweiler nur einseitig ist, konnte daher ein Ausweichen des in strenger Fahrt befindlichen Militärtransportzuges vor dem zu weit vorgefahrenen Lokalzuge nicht möglich sein.

Der Wallfisch als Unterseeboot. Kopenhagen, 12. Jan. In der holländischen Küste ist ein großer toter Wallfisch angetrieben worden. Er war von einer Granate durchbohrt, was anzudeuten scheint, daß der Wallfisch von einem Kriegsschiff für ein Unterseeboot gehalten und beschossen worden ist.

Lezte Nachrichten. Frankreich will keinen Frieden. Paris, 13. Jan. Der „Temps“ veröffentlicht einen Erlass an die Amtsmänner, in welchem jede Agitation für den Frieden strengstens verboten ist.

Beschließung von Reims. Paris, 13. Jan. Das Bombardement von Reims wird mit äußerster Heftigkeit fortgesetzt. Gestern sind 108 Granaten in die Stadt gefallen und haben bedeutenden Schaden angerichtet.

Die besetzten Provinzen. Paris, 13. Jan. Der „Temps“ veröffentlicht den Bericht eines französischen Univeritätsmitgliedes über den Zustand der besetzten Provinzen. Nach demselben wird jeder Person täglich ein Pfund Mehl ausgeliefert. Alle Mühlen sind im Gange. Der frühere Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee und Tabak hat gänzlich aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Ueberall sind deutsche Wegweiser angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb in den Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen, die Bevölkerung in jeder Weise zufriedenzustellen und bei ihr die Fortsetzung zu erwidern, daß ein ackerbaureichendes Frankreich und ein industrielles Deutschland natürliche Verbündete gegen das friedensstörende England seien.

Der österreichische Tagesbericht. Wien, 13. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Januar 1915. Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Rida immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche Infanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt.

Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpathen herrscht größtenteils Ruhe. Nebel und Schneetreiben begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedentlich zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen Plänkelen führen.

Auch am südlichen Kriegsschauplatz ist im allgemeinen Ruhe; nur unbedeutende, Aufklärungszwecken dienende Grenzkontrollen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rücktritt des Grafen Berchtold. Wien, 13. Jan. (Nicht amtlich.) Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht in seinem heutigen Abendblatt folgende Mitteilung: „Der Minister des k. u. k. Hauses und des Äußeren, Graf Berchtold, welcher S. Majestät schon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihn in Gnaden seines Amtes zu entheben, hat diese Bitte nunmehr an allerhöchster Stelle erneuert. Der Kaiser hat die gewichtigen persönlichen Gründe, welche den Minister des Äußeren zu seinem Rücktritt bewegen haben, genehmigt und allergnädigst geruht seiner Bitte zu willfahren. Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister beim Allerhöchsten Hoflager, Baron Stefan Burian, zum Minister des k. u. k. Hauses und des Äußeren ernannt werden.“

Wien, 14. Jan. Der Rücktritt des Grafen Berchtold überrascht die Öffentlichkeit vollkommen und beherrscht jetzt fast ausschließlich das Interesse der politischen Kreise. Aus unterrichteten Kreisen verlautet hierzu, daß durchaus keine politischen, sondern ausschließlich persönliche Gründe für den Rücktritt Berchtolds maßgebend waren und in der Richtung der Politik der Monarchie mit dem Ministerwechsel absolut keine Aenderung zu erwarten sei.

Englisches Kriegsgericht. London, 13. Jan. (Nicht amtlich.) Der österreichische Kriegsgefangene Hermann Pfah, der vor einem Kriegsgericht in Douglas für schuldig befunden wurde, in einem Schreiben an seine Schwester sich ohne Grund über die Quartiere und die Qualität der Nahrung beklagt zu haben, wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Redaktion. G. B., Oberkirch. Wenden Sie sich mit einer Beschwerde an die Generaldirektion in Karlsruhe.

Briefkasten der Expedition. R. B., Kappelrodt. Der „Volkstfreund“ wird anstandslos befördert. Derselbe liegt seit Ausbruch des Krieges auf allen Militärbureaus auf und wird von vielen Militärstellen direkt verlangt. Bei uns geht es den Verhältnissen entsprechend gut. Besten Gruß!

Zusenhausen. Bestellte Zeitung geht täglich ab.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats. E. S., Müppurr. Wenn der Familienvater, der nicht mehr militärfähig ist, als Freiwilliger beim Militär einmüßt, erhält die Familie dieselbe Unterstützung wie alle anderen Kriegsteilnehmerfamilien. Auch die Hinterbliebenenversorgung ist die selbe. — Die Familienunterstützung beträgt zurzeit in Karlsruhe für die Frau 20 Mk., für die ersten beiden Kinder je 10 Mk. und für jedes weitere Kind unter 15 Jahren 8 Mk. im Monat. — Die Hinterbliebenen eines Gemeinen erhalten: Die Frau 400 Mark, jedes Kind 168 Mk. pro Jahr. Bei Invalidität richtet sich die Rente nach dem Grade der Erwerbsbeschränkung.

Verantwortlich: für den redaktionellen Teil Wilhelm Kold; für den Inzeratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger. Gagsfeld. (Sozialdem. Verein.) Kommen den Samstag, den 16. Januar, findet abends halb 9 Uhr im „Girisch“ Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, zu erscheinen.

Pfannkuch & Co
 Frisch eingetroffen:
Nordsee-
Schellfische
 1- bis 2-pfündig
 Pfund **42** Pfg.
Stockfische
 Pfund **27** Pfg.
Pfannkuch & Co
 G. m. b. H.
 in den bekanntesten
 Verkaufsstellen.

Vergabung von Bau-
arbeiten.
 Zum Schulhaus-Neubau in
 Dagslanden sind
 Linoleumbelag mit Gips-
 strich, Einrichtungs-
 gegenstände (Möbel)
 Schulbänke
 zu vergeben.
 Bordrude können beim städt.
 Hochbauamt, Karl-Friedrich-
 straße Nr. 8, Zimmer Nr. 167,
 abgeholt werden.
 Dasselbst sind auch die Ange-
 bote bis
Donnerstag den 21. Jan.
 d. J., vorm. 10 Uhr,
 einzureichen. 4565
 Karlsruhe, 9. Januar 1915.
 Städt. Hochbauamt.

Die noch lagernden
Pelze
 verkaufe zu jed. annehmbarem
 Gebot. 4544
 Wilhelmstr. 34, 1 Str.

Pfannkuch & Co
Mischobst
 sehr beliebt
 Pf. **45 u. 60**
Birnschnitze
 Pf. **35 u. 45**
Zweitschnitzen
 u. **42, 50 u. 60**
Feigen 4589
 Pf. **42** Pfg.
la Kranzfeigen
 Pf. **48** Pfg.
Tafelfeigen
 Pfund **1.-**
Feinste
Marokko-
Datteln
 Pfund **1.-**

Pfannkuch & Co
 G. m. b. H.
 in den bekanntesten
 Verkaufsstellen.

Auf Extratischen Solange Vorrat
 Ca. **5000**
Schürzen
 weit unter Preis
 Hermann 4621
TIETZ

40-50 Schneider 4595
 auf Militärmäntel, Röcke und -Hosen, Heimarbeit, bei
 höchster Bezahlung gesucht. Dauernde Beschäftigung.
Mees & Löwe, Karlsruhe
 Kaiserstraße 46 Telephone 2493.

Café Bauer
 heute Abend grosses
Patriotisches Konzert 4629

Prinz-Bier
Karlsruhe
 SCHUTZ-MARKE 3253

Original-Reichel
Urraf-Essenz Batavia
 mit
 zur vorteilhaftesten Selbstbereitung
 Ergibt lt. 2 Liter sogleich trinkfertig, von feinem lieblichen
 Rezept über Aroma und angenehm fröhlichen Geschmack
 echten Batavia-Urrafs. Vorzüglich zur Strogbereitung.
 Qualität „Einherz“ 85 Pfg., „Extra-Dreierz“ 1,35 M.
 Man mache die Probe und vergleiche Qualität mit Preis.
 In Drogerien erhältlich **Echt in Originalf. Lichterz**
 den aber nur mit Marke
 Wenn nicht zu haben, sende man sich an
Otto Reichel, Berlin SO.
**(Vollständiges Rezeptbuch zur Herstellung sämtlicher
 Liköre, Dunschgetränke usw. gratis und franko.)**

Städt. Fischmarkt
 Am Donnerstag den 14. Januar 1915, von nach-
 mittags 3 1/2 Uhr ab, findet in der Fischhalle hinter dem städt.
 Bierordthaus ein Verkauf von frischen Fischen statt.
 Karlsruhe den 13. Januar 1915. 4620
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.
Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Inventur-Verkauf
 Damen-Kostüme 11.75 an
 schwarze Mäntel 14.25 an
 farbige Mäntel 7.75 an
 Kostüm-Röcke . . . 1.75 an
 Blusen -95 an
 Kinder-Mäntel weit unter
 Preis.
Wilhelmstr. 34, 1 Str.
 Keine Ladensbesen. 4542

Wilh. Eckert,
 Uhrmacher, Marienstr. 20,
 neb. dem Apollo-Theater
 empfiehlt sein Lager in 1
Taschen- u. Wanduhren.
 Billige Reparatur-Werk-
 stätte, Trauringe, 8 u.
 14 far. gestempelt, das Paar
 12-27. Brillen u. Zwicker.

Lichtige 4622
Schneider
 auf Militärarbeit sofort
 gesucht.
 Knopflochmaschine vorhanden.
Valentin Drach
 Karlsruhe, Kaiserstraße 174

Pfannkuch & Co
Sauerkraut
 Pfund **12** Pfg.
 Echte
Frankfurter
Würstel
 Ser 4588
 3 Paar **80** Pfg.

Pfannkuch & Co
 G. m. b. H.
 in den bekanntesten
 Verkaufsstellen.
Kastanien
 geschälte
 Pfund **28** Pfg.

Druckfachen fertigt
 an
Buchdruckerei Volksfreund.

Dankagung.
 Geben gerne unentgeltlich Auskunft,
 wie ich in kurzer Zeit von meiner
 schweren Krankheit, Epilepsie,
 Gallstein, Krampf- u. Nerven-
 leiden, geheilt wurde und jetzt
 über 3 Jahre vollständig gesund
 bin. **Hermann Tropp,**
 Dunkel a. d. Zahn (Hessen).
 (Bitte Rückporto beifügen). 4583

Landjäger
 per 100 Stück **11.-**
 empfiehlt 4628
Meggerei Knecht
Durlach.

Frisch gewässerte
Stock-
fische
 per **28** Pfg.
 jeweils Donnerstags
 eintreffend, sind in nach-
 folgenden Filialen er-
 hältlich:
 Zähringerstraße 21,
 Humboldtstraße 22,
 Durlacher Allee 32,
 Markgrafenstr. 40,
 Marienstr. 58,
 Goethestraße 23,
 Bürgerstraße 6.

Bucherer

Badischer Frauenverein.
 Wir beabsichtigen wieder
Kochkurse für Arbeiterfrauen
 abzuhalten. Lehrgeld wird keines erhoben. Nähere Auskunft in
 unseren Geschäftsräumen, Gartenstraße 49, oder in den 3 Volks-
 fischen unseres Vereins. Anmeldung daselbst baldigst, spätestens
 bis 25. Januar. 4617
 Der Vorstand.

Als praktisches
Geschenk
 empfehlen wir in wirklich ge-
 diegener farbiger Ausführung
† Dr. Ludwig Frank
 (Brustbild)
 nach einem Gemälde von N. v. Santho.
 Preis **75 Pfennig.**
 Wiederverkäufer gesucht.
Buchhandlung „Volksfreund“
 Luisenstrasse 24. Telephone 128.

Wir empfehlen:
Arbeiter-Notizkalender 1915
 Preis 50 Pfennig.
Koester u. Noske, Kriegsfahrten
 Preis Mark 1.-
Deutsch-Französ. Krieg 1870/71
 Preis Mark 3.-
Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
 Geburten. Erich Vertold, Vater Vertold Friedle, Reserve-
 heizer; Lina, Vater Eduard Schmol, Maschinenarbeiter; Ferdinand
 Adolf Eugen, Vater Ferdinand Schwanert, Baufreier; Ella,
 Vater Philipp Großer, Wigefeldweber; Emilie Amalie, Vater
 August Roger, Schlosser; Wilhelm, Vater Franz Rod, Hausdiener;
 Erna Luise, Vater Adolf Stug, Eisenbahnsekretär; Ella Margarete,
 Vater Georg Hartmann, Parkettlegemeister; Siegfried Arthur,
 Vater Karl Bruder, Ratschreiber; Karl Eduard, Vater Karl Petri,
 Tapeziermeister.
 Todesfälle. Emma, alt 4 Jahre, Vater Eduard Arch,
 Eisenarbeiter; Gustav Stumpf, Kaufmann, Chemann, alt 52 Jahre;
 Karl Adolf, alt 4 Tage, Vater Karl Seeger, Schlosser; Sofia
 Dolendach, alt 61 Jahre, Ehefrau des Lokomotivführers a. D.
 Leonhard Dolendach; Jakob Zahraus, Tagelöhner, ledig, alt 55
 Jahre; Joseph Zehle, Tagelöhner, ledig, alt 45 Jahre; Niola, alt
 5 Jahre, Vater Gustav Hellriegel, Maurer; Ferdinand, alt 3 Jahre,
 Vater Otto Giffetter, Werkmeister; Gertrud, alt 1 Jahr 1 Monat
 16 Tage, Vater Titus Rod, Tagelöhner; Emma Hengst, alt 82
 Jahre, Witwe des Amtsrevierers Wilhelm Hengst.